

Sächsische Vorzeitung

Spezial-Redaktion
Dresden-Neustadt
H. Reimer Gasse 4.

Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntags
früh.

Abonnement-
Preis:
vierteljährlich M. 1,50.

Zu beziehen durch
die kaiserlichen Post-
anstalten und durch
andere Buchhandlungen.
Bei jeder Lieferung
des Postens wird die
Post nach einer We-
che von 20 Pf.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Mittags angenommen
und kosten:
die Spalte 15 Pf.
Unter Einband:
30 Pf.

Inseraten-
Annahmestellen:
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Invalidenthal,
Danzonstein & Bogler,
Kuboff & Co.,
L. Deube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Frankfurt a/M.,
Koblenz, Regensburg
u. s. w.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortsgemeinden des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Hermann Müller in Dresden.

Nr. 34.

Dienstag, den 21. März 1893.

55. Jahrgang.

Politische Weltchau.

Deutsches Reich. Die Fähigkeit, mit welcher der Reichskanzler Graf v. Caprivi auf der Annahme der Militärvorlage in ihrem vollen Umfange besteht, wird von den Organen fast aller Parteien in hohem Grade unpolitisch erklärt. So schreibt man z. B. von nationalliberaler Seite: Der Reichskanzler hat auch in der letzten Sitzung der mit der Prüfung der Militärvorlage betrauten Reichstagskommission den Standpunkt festgehalten, daß die Militärverwaltung alle ihre in dem Gesetzentwurfe enthaltenen Forderungen begründet habe und daß keiner der vorgebrachten militärischen Gründe widerlegt worden sei. Für „widerlegt“ hält sich sehr selten Jemand; aber auch hier von ganz abgesehen, — diese militärischen Gründe kommen, so weit dadurch alle Einzelheiten der Vorlage motiviert werden sollen, doch nur darauf hinaus, daß von militärischem Gesichtspunkte aus die gemachten Vorschläge nützlich erscheinen. Wünschenswert in diesem Sinne würde vermuthlich aber auch noch manches Andere sein; unsere finanziellen Verhältnisse gestatten jedoch nur, daß allein das absolut Nothwendige bewilligt wird. Dazu kommt, daß schon seit geraumer Zeit alle Ausgaben für kulturelle Zwecke in bedenklicher Weise beschnitten werden müssen; hat doch jüngst der preussische Minister für Handel und Gewerbe beispielsweise die Lage des technischen Unterrichtswesens als eine geradezu „verzweifelte“ bezeichnet, weil keine Mittel für diesen Zweck zur Verfügung stehen. Trotzdem will die Volksvertretung der Regierung entgegenkommen, indem sie sich bereit erklärt, eine Verstärkung der Militärmacht — allerdings nicht in dem geforderten Umfange — einzutreten zu lassen. Sollte der Reichskanzler dieses Anerbieten nach wie vor in schwer erklärlicher Verblendung zurückweisen, so wird ihm die Verantwortung treffen, wenn er überhaupt nichts bewilligt erhält.

Der Kaiser begab sich Freitag Vormittag nach dem russischen Botschaftshotel, um den dort abgestiegenen Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch zu begrüßen und sehr darauf zur Truppenbesichtigung nach Potsdam, wo er später einer Einladung des Offizierskorps des Leib-Garde-Fusarenregimentes zur Frühstückstafel entsprach.

Der König von Italien hat an den Kaiser Wilhelm das nachstehende Telegramm gerichtet: „Als Du mir anzeigst, daß Du und die Kaiserin kommen würdest, um unserer silbernen Hochzeit beizuwohnen, hast Du unsere nächste Zusammenkunft unter die Auspicien einer lichen und theuren Erinnerung gestellt, die uns Glück bringen wird. Ich danke Dir dafür vom Grunde meines Herzes. Für Marguerita und mich wird es ein Fest

sein, Dich mit Deiner Frau in Rom wiederzusehen, wo Eure Gegenwart in den Augen meines Volkes ein neues und sehr werthvolles Unterpfand der innigen Freundschaft und des Bündnisses, welches unsere Völker und unsere Kronen vereinigt, bilden wird. Noch einmal Dank für diesen Beweis der Liebe und Anhänglichkeit, welcher unserem Familienfeste einen solchen würdevollen Glanz verleiht. Umberto.“

Anlässlich der endlich nach ungewöhnlich langatmigen Erörterungen zu Ende geführten zweiten Lesung des Reichshaushaltsplanes wird in der Presse vielfach Klage über den schleppenden Gang der Reichstagsverhandlungen überhaupt erhoben. Wenn man nun aber, wie es wohl geschieht, den unfruchtbaren und ermüdenden Verlauf der Beratungen für die fortdauernde Beschlussunfähigkeit des Hauses verantwortlich macht, so ist dies doch ein Trugschluss. Es werden dabei Ursache und Wirkung mit einander verwechselt. Weil der Reichstag in den letzten Wochen fast regelmäßig beschlussunfähig gewesen ist, war es unmöglich, den endlosen Redeeergüssen ein Ziel zu setzen. Jeder Antrag auf Schluss der Debatte hätte nur die Feststellung der Beschlussunfähigkeit des Hauses und damit ein vorzeitiges Ende der Sitzung zur Folge haben müssen, so daß der Fortgang der Verhandlungen dadurch nur noch mehr verzögert worden wäre. Ältere Parlamentarier gedenken mit wehmüthiger Sehnsucht des verstorbenen Abgeordneten Valentin, der sich durch seine Schlussanträge in unserer parlamentarischen Geschichte einen Namen gemacht hat. Dieser privilegirte „Schlussmacher“ überreichte bei allen wichtigen Verhandlungen dem Präsidenten eine Reihe von ihm unterschriebener Anträge auf Schluss der Erörterung; war der Präsident der Ansicht, daß der Reden genug gewechselt seien, dann blickte er fragend zum Abgeordneten Valentin hinüber und wenn dieser zustimmend nickte, zog er einen der vorräthigen Zettel hervor mit der erlösenden Ankündigung: „Der Abgeordnete Valentin hat den Schluss der Debatte beantragt.“ Eine Wehrheit fand sich fast immer dafür und auf diese Weise wurden Jahre lang im Reichstage alle überflüssigen und ermüdenden Wortgefechte verhindert. Dies abgeklärte Verfahren ist heute leider nicht mehr anzuwenden, weil die Vorbedingung dazu fehlt, nämlich ein allezeit beschlussfähiges Haus. Wunderbar ist nur, daß der Reichstag, der selbst unter dem gegenwärtigen unwürdigen Zustande der chronischen Beschlussunfähigkeit schwer zu leiden hat, sich noch immer nicht entschließen kann, zu dem nächstliegenden Mittel zu greifen und die für die Beschlussunfähigkeit erforderliche Zahl der Abgeordneten erheblich herabzusetzen. Es ist kaum anzunehmen, daß gegen eine derartige, lediglich durch Zweckmäßigkeitsgründe veranlaßte Abänderung

der Verfassung von irgend einer Seite ernstlicher Widerspruch erhoben werden würde.

Die konservativen Abgeordneten Fehr v. Friesen, Fehr v. Hammerstein und Dr. Rehnert haben im Reichstage einen Antrag eingebracht, nach welchem Israeliten, die nicht bereits Reichsangehörige sind, die Einwanderung nach Deutschland untersagt werden soll. Was verstehen — so bemerkt die „National-Ztg.“ hierzu — die Antragsteller unter „Einwanderung“? Meinen sie das Betreten des deutschen Gebietes überhaupt, so stehen ihrer Forderung alle von Deutschland geschlossenen Handels- und ähnlichen Verträge entgegen, in denen den Ausländern Gleichberechtigung mit den deutschen Unterthanen in dieser Beziehung zugesichert wird; der einzelne Ausländer kann allerdings, wenn er sich „lästig macht“, ausgewiesen werden, die Ausschließung einer ganzen Kategorie von fremden Staatsangehörigen wegen ihrer Religion oder aus einem anderen allgemeinen Grunde aber ist unmöglich. Verstehen die Antragsteller dagegen unter „Einwanderung“ den „Erwerb der Staatsangehörigkeit“, so ist daran zu erinnern, daß schon jetzt hierauf kein Ausländer einen Rechtsanspruch hat, daß vielmehr die Staatsangehörigkeit nur mit Genehmigung der Verwaltungsbehörden erworben werden kann. Eine nennenswerthe Einwanderung von Juden nach Deutschland erfolgt nun aber nur über die östliche Grenze. Dort handelt es sich unzweifelhaft vielfach um recht zweifelhafte Elemente, nach denen, wie wir glauben, die große Mehrheit der deutschen Juden selbst kein Verlangen trägt. Die Staatsregierung sucht dieselben denn auch nach Möglichkeit vom deutschen Gebiete fernzuhalten. Ein Gesetz, wie die Antragsteller es verlangen, ist also einerseits unmöglich, andererseits überflüssig und gegenstandslos. Der Antrag involvürt ferner eine Verletzung der Empfindungen zahlreicher Deutscher, deren religiöses Bekenntniß schlechthin als ein Makel behandelt wird.

Die Ultramontanen haben dem Reichstage bekanntlich einen Antrag unterbreitet, dem zufolge die in Aussicht genommenen Beschränkungen des Hausirhandels auch auf alle in Versicherungen erscheinenden Schriften ausgedehnt werden sollen. Unter diesen Umständen ist ein von den Münchener Kolportage-Buchhändlern veröffentlichter Bericht über ihre Geschäftsthätigkeit im Jahre 1891 von Interesse. Danach sind im genannten Jahre in München auf dem Wege der Kolportage 18,961 Werke verbreitet worden, darunter 199 Klassiker, 182 Wörterbücher, 634 Geschichtswerke, 409 Kunstwerke, 138 religiöse Werke, 1466 Jugendchriften, 99 Kochbücher, gegen 10,000 Exemplare von anständigen Wochen- und Monatschriften und nur 3922 sogenannte „Hinter-treppentomane“, die allerdings nicht geeignet sind, veredelnd auf den Volksgeist zu wirken, die deshalb aber

Feuilleton.

Der Gerichtsturm.

Kriminal-Erzählung von E. Gothe.

(20. Fortsetzung.)

„Herr Justiziar — nun ist's vorbei — mit Allem vorbei!“ leuchtete er.

Was ich erst durch wiederholte Fragen aus dem seiner Besinnung nicht mächtigen redlichen Manne herausbrachte, möge der Leser sofort erfahren:

Elisabeth Berner war in der Nacht aus dem Gefängnisse entwichen.

Zehn Minuten vor Melzer's Erscheinen bei mir hatte ihn der Straßen-Nachwächter geweckt, mit der Meldung, daß die Eingangspforte des Thurmes geöffnet sei. Der Erschrockene eilte, diese zu schließen, überzeugte sich, daß die zu den unteren Zellen führende Thür fest verschlossen war, leuchtete dann in Begleitung des Wächters und seiner inzwischen herbeigeeilten Frau die Treppen hinan, zu den oberen Zellen, fand zu seinem Erstaunen und erhöhten Schrecken die erste Gitterthür ebenfalls geöffnet, stürzte sofort zur Zelle Nr. 8 und sank fast zu Boden, als deren Thür dem bloßen Druck der Hand nachgab und die Gefangene nirgends zu sehen war. Die letzten Worte seines Berichtes vernahm ich in der Zelle Nr. 3, wo ich die ebenfalls schreckensbelegte Frau Melzer und den Nachwächter antraf.

Der vierte Theil einer Minute genügte mir, mich zu überzeugen, daß die Gefangene vor der Flucht auf

ihrer Lagerstätte geruht hatte, daß sie mit der Armenhauskleidung angethan sei, oder diese doch mitgenommen habe und daß sonst Alles in der Zelle unverändert war. Selbst die beiden Schließringe an der Kette waren unverletzt; sie mußte sich dieselben abgestreift haben, was durch die ungemaine Schmalheit ihrer Füße und mageren Hände ermöglicht worden. Die Flucht konnte erst in dieser Stunde erfolgt sein, denn der Wächter versicherte, daß er, als er um 2 Uhr am Thurme vorübergegangen, die Pforte geschlossen gefunden habe. Licht in der betreffenden Zelle oder verdächtige Personen auf der Straße hatte er nicht bemerkt.

Zur Anstellung von nutzlosen Betrachtungen war es nicht an der Zeit.

„Geben Sie mir die Schlüssel zur Thurm-pforte und zu den unteren Zellen, Melzer und befragen Sie die hier oben befindlichen Gefangenen über ihre etwaigen Wahrnehmungen in dieser Nacht.“ Sie, Frau Melzer, wollen sofort das Amtslokal heizen und die Lampen daselbst anzünden. Sie folgen mir, Wächter. Ich requirire Sie auf meine Verantwortung zum Dienste der Justizbehörde.“

Da Elisabeth's Flucht offenbar mittelst mehrerer Nachschlüssel bewerkstelligt worden, so lag auch Theodor's Entweichung in der Möglichkeit; letzterer konnte in der Absicht, seine Flucht länger zu verbergen, die Thüren hinter sich geschlossen haben. Darum eilte ich, in dieser Beziehung Gewißheit zu erlangen. Theodor schlief indes in seinem Bette. Ich ließ ihn schlafen und begab mich zu dem auf dem unteren Korridor harrenden Wächter.

Sie eilen sogleich zum Polizeikommissar und melden ihm den Vorfall. Sagen Sie ihm, ich wäre überzeugt,

daß die Entwichene noch in der Nähe verborgen gehalten wird und daß die Gendarmen in meinem Amtslokal das Signalement der Flüchtigen erhalten werden. Darauf eilen Sie zu dem Aktuar, dem Kopisten und dem Boten, deren Wohnungen Ihnen bekannt sein werden. Diese Drei sollen sich sofort im Amtslokal einstellen. Versäumen Sie keine Sekunde!“

Ich entließ den Wächter auf dem Thurme, schloß die Pforte hinter ihm und begab mich wieder in die obere Zelle Nr. 8.

Eine genaue Nachforschung belehrte mich, daß das Abstreifen der Ketten-Schließringe denn doch nicht so leicht und auch schwerlich ohne Beihilfe von Statthaltern gegangen, denn es befanden sich frische Blutspuren an denselben. Jemand ein Werkzeug oder ein fremder Gegenstand fand sich nicht vor; auch wurde außer der Kleidung keine hier vorhandene Sache vermisst.

Melzer berichtete, daß keiner der hier oben befindlichen Gefangenen in der Nacht irgend ein Geräusch gehört haben wollte.

An Ruhe war in dieser Nacht nicht mehr zu denken. Ich kleidete mich vollständig an und begab mich in das Amtslokal, wo ich bereits den Steckbrief und die an die betreffenden auswärtigen Behörden zu erlassenden Anzeigen entworfen hatte, als die gerufenen Beamten anlangten. Auch der Polizeikommissar stellte sich ein.

Als der Tag anbrach, durchstreiften die Gendarmen bereits die Umgegend nach der Entflohenen, befanden sich die für einige größere Zeitungen bestimmten Abschriften des von mir erlassenen Steckbriefes sammt den

noch keineswegs durchweg anständig genannt werden können. Man sieht, nur etwa $\frac{1}{10}$ aller in München durch Kolportage vertriebenen Werke betrifft jene Erzeugnisse, welche der erwähnte Centrumsantrag wohl ausschließlich treffen möchte. Ähnlich dürfte das Verhältnis in anderen deutschen Städten sein. Es ergibt sich daraus, daß es verfehlt wäre, einen ganzen wichtigen Geschäftszweig lahmzulegen, nur um die Verbreitung von Büchern zu verhindern, die sich auf andere Weise unterdrücken lassen.

Ueber den neuernannten spanischen Botschafter am Berliner Hofe, Don Felipe de Mendez Vigo, berichtet man aus Lissabon, dem Orte seiner bisherigen Wirklichkeit: Der Genannte steht etwa in der Mitte der fünfziger Jahre, ist von kleiner Statur, verräth aber in Haltung und Bewegung sofort den grand seigneur. Er war in Lissabon der älteste der dort beglaubigten Diplomaten und man sagt ihm nach, daß er in sehr innigen Beziehungen zu mehreren der bedeutendsten Staatsmänner seiner Heimath stehe. In Lissabon hatte er sich infolge seiner einnehmenden Umgangsformen und seiner Gastfreundschaft einen zahlreichen Freundeskreis geschaffen, auch war er in die portugiesischen Verhältnisse dermaßen eingeweiht, daß er als der beste ausländische Kenner von Land und Leuten dort galt. Seiner Vermittelung ist es wohl hauptsächlich zu danken, daß die früheren gespannten Verhältnisse zwischen Spanien und Portugal einem Zustande des Vertrauens Platz gemacht haben. Mendez Vigo war in schwierigen Zeiten, nemlich während des kubanischen Aufstandes, Vertreter seiner Regierung in Washington und hat sich zu jener Zeit mit dem damaligen deutschen Gesandten daselbst, v. Schöler, eng befreundet. Bei aller Sicherheit der Form verleugnet Mendez Vigo in seiner Unterhaltung nicht die südliche Lebhaftigkeit. Der neue Botschafter ist mit zahlreicher Familie gesegnet; eine seiner Töchter hat den spanischen Gesandten in Rio de Janeiro, Polo, geheiratet.

Während der Zeit vom 1. April 1892 bis Ende Februar 1893 betrug die an Böllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern zur Reichskasse gelangte Netto-Einnahme (verglichen mit den entsprechenden Einnahmen während des gleichen Zeitraumes im Vorjahre): Zölle 334,049,118 M. (— 12,893,903 M.), Tabaksteuer 10,711,603 M. (— 208,366 M.), Zuckermaterialsteuer 14,138,999 M. (+ 3,472,079 M.), Verbrauchsabgabe vom Zucker 47,543,430 M. (— 3,555,978 M.), Salzsteuer 38,303,129 M. (— 256,996 M.), Raftschottisch- und Branntweinmaterialsteuer 16,889,253 M. (+ 678,123 M.), Verbrauchsabgabe vom Branntwein und Aufschlag zu derselben 87,111,599 M. (— 5,289,906 M.), Brausteuer und Uebergangsabgabe vom Bier 22,533,088 M. (+ 127,305 M.); in Summa 571,280,219 M. (— 18,927,642 M.). Man sieht, das Deficit gegen das Vorjahr ist ein sehr bedeutendes. — Trotz dieses unbefriedigenden Ergebnisses betont man von officiöser Seite: Es liegt zur Zeit noch kein Grund zu der Befürchtung vor, daß die Einnahmen sich in ihren Endergebnissen gegenüber dem Voranschlage so sehr ungünstig gestalten werden. Dies gilt sowohl von den Einnahmen, welche für die Ueberweisungen des Reiches an die Einzelstaaten in Betracht kommen, als auch für die, welche in der Reichskasse verbleiben. Was die ersteren betrifft, so ist auch noch jetzt anzunehmen, daß die Einnahmen aus den Böllen am Ende des laufenden Etatsjahres den Voranschlag beträchtlich übersteigen werden. Bleibt doch die Einnahme der ersten 11 Monate hinter dem Voranschlage für das ganze Jahr nur um 5,4 Millionen zurück. Es ist aber im Durchschnitt auf eine monatliche Einnahme von etwa 30 Millionen aus den Böllen zu rechnen, so daß sich ein Ueberschuß von etwa 24 Millionen am Ende des Jahres ergeben dürfte. Die Einnahme aus der Tabaksteuer während der ersten 11 Monate hat den Voranschlag für das ganze Jahr bereits erreicht, so daß man beim Abschlusse des Etats wohl auf 1 Million Ueberschuß rechnen darf. Diesen 25 Millionen Mehr steht ein voraussichtliches Minus aus der Branntwein-Ver-

brauchsabgabe in der Höhe von etwa 6 Millionen und ein solches aus den Reichsstempel-Abgaben im Betrage von vielleicht 7 bis 8 Millionen gegenüber, so daß die Ueberweisungen an die Einzelstaaten immer noch 10 bis 11 Millionen mehr betragen würden, als im Etat angenommen ist. Aber auch die Einnahmen aus den Verbrauchssteuern stellen sich nicht so ungünstig, wie es auf den ersten Blick scheint. Aus der Zuckermaterialsteuer kann gegenüber dem Voranschlage ein Mehr von etwa 3 Millionen und aus der Branntweinmaterial- und Biersteuer ein Plus von 1 Million erwartet werden. Diesem Mehr von 4 Millionen steht allerdings ein voraussichtliches Minus aus der Zucker Verbrauchsabgabe gegenüber.

Der Ausschuß des deutschen Handelstages nahm in seiner am Freitag in Berlin abgehaltenen Sitzung auf Antrag des Geh. Kommerzienrathes Frenzel mit Bezug auf die agrarischen Bestimmungen die nachstehende Resolution an: „Der Ausschuß des deutschen Handelstages würdigt durchaus die Wichtigkeit der Landwirtschaft als eines wesentlichen Gliedes des deutschen Erwerbslebens. Aber er behauptet, daß die Wohlfahrt des Reiches nur bestehen und wachsen kann, wenn bei allen wirtschaftlichen Maßnahmen die Interessen der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels als gleichberechtigt in's Auge gefaßt und geschützt werden. Eine einseitige Berücksichtigung nur der landwirtschaftlichen Interessen, ohne auf die Bedürfnisse der übrigen wirtschaftlichen Faktoren Rücksicht zu nehmen, könnte nur zum Schaden des Vaterlandes ausschlagen und würde auch später auf den landwirtschaftlichen Betrieb selbst verhängnisvoll zurückwirken. Die Erhaltung der stark wachsenden Bevölkerung Deutschlands ist nur möglich durch Maßregeln, welche die Industrie und den Handel in den Stand setzen, für die bedeutend und über den Bedarf des Inlandes hinausgewachsene Produktion Käufer zu finden. Eine kräftige und blühende Industrie und eine lebhafte Handelsstätigkeit bilden aber die Bedingung für das Gedeihen der Landwirtschaft, da diese nur dann ihre Produkte im Inlande absetzen kann. Das dringende Verlangen des unterzeichneten Ausschusses geht also dahin, daß die hohe Reichsregierung durch Abschluß von Zollverträgen und die Märkte des Auslandes erschließen und den Verkehr dahin auf möglichst günstige und gesicherte Grundlagen, die eine längere Dauer verheißen, stellen möge. Das Streben weiter landwirtschaftlicher Kreise endlich, eine Aenderung der deutschen Währung im Sinne des Bimetallismus herbeizuführen, beruht auf einer völligen Verkennung der wichtigsten Interessen des deutschen Wirtschaftslebens und der Beziehungen desselben zum Auslande.“

Frankreich. Wie ein Telegramm aus Paris meldet, ist daselbst am Freitag Abend Jules Ferry infolge Herzlähmung gestorben. In ihm hat Frankreich einen seiner bedeutendsten Politiker verloren. Jules Ferry wurde am 5. April 1832 zu St. Dié geboren. Nachdem er die Rechte studirt, übernahm er 1879 in dem von Waddington gebildeten Ministerium das Portefeuille des Unterrichts, welches er mit Geschick und Erfolg verwaltete. Seine wichtigste, aber auch mühevollste Arbeit bestand in der Befreiung des Schulwesens von dem ultramontanen Einflusse. Am 24. September 1880 trat er dann an die Spitze des Cabinettes, welchen Posten er jedoch 1881 seinem Freunde Gambetta freiwillig überließ. Am 30. Juni 1882 übernahm er dann wieder das Portefeuille des Unterrichts und bildete hierauf 1883 ein neues Ministerium, in dem er das auswärtige Amt verwaltete. In dieser Stellung begann er den Krieg gegen China, der freilich nur einen sehr schleppenden Verlauf nahm, ein Umstand, der im Jahre 1884 seinen Sturz herbeiführte. Seitdem nahm er an dem öffentlichen Leben nur noch als Präsident des Senates Theil. — Einer neueren Meldung aus Paris zufolge sollte am Montag die Beisetzung der irdischen Hülle Jules Ferrys auf Staatskosten stattfinden. Die Deputirtenkammer bewilligte am Sonnabend zu diesem

Behufe mit 296 gegen 170 Stimmen einen Credit von 20,000 Franks. Auch beschloß die Kammer, an dem Tage des Leichenbegängnisses keine Sitzung abzuhalten. — Im Senate hielt der Vicepräsident Werlin am Sonnabend eine kurze Rede, worin er den Tod Ferrys als einen großen Verlust für die französische Republik bezeichnete. Der Verstorbene habe sein ganzes Leben der Vertheidigung der staatsbürgerlichen Freiheiten, der Größe und Ausdehnung Frankreichs, der Entwicklung und Befreiung der menschlichen Vernunft gewidmet. Die Mitglieder des Senates hörten diese Ansprache tief bewegt an.

Großbritannien. Die Verzögerung, welche die zweite Lesung der Homerule-Bill erfährt, hat ihren Grund in dem Umstande, daß das Befinden des an der Grippe erkrankten Premierministers Gladstone zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß giebt. In der liberalen Partei und noch mehr unter den Irländern herrscht darüber die größte Bestürzung; denn sollte jetzt Gladstone mit dem Tode abgehen, so dürfte mit ihm auch Homerule begraben werden. Nur sein gewaltiger persönlicher Einfluß kann im besten Falle für diesen im Allgemeinen sehr unbeliebten Gesetzentwurf eine Majorität im Parlamente erzwingen. Mit Spannung sieht man darum dem weiteren Verlaufe der Krankheit Gladstone's entgegen. Aber selbst unter seinen erbittertesten Gegnern wird sich keiner finden, der ihm nicht die Genesung wünscht, damit er den Kampf, den er so mannhafte begonnen hat, auch durchsetzen kann.

Rußland. Wie man der „Vol. Korresp.“ aus Petersburg meldet, hat die russische Regierung beschlossen, zum Schutze der Interessen der Fabrikarbeiter ein Gesetz zu erlassen, welches denselben das Koalitionsrecht, das bisher in der russischen Gesetzgebung unbekannt war, unter gewissen Einschränkungen gewähren soll. Das Finanzministerium entsandte eine aus drei Universitäts-Professoren (!) bestehende Kommission mit dem Auftrage nach Nordamerika, das dortige Arbeiter-Koalitionsrecht zu studiren und darüber einen ausführlichen Bericht zu erstatten.

Bulgarien. Fürst Ferdinand leidet seit einigen Tagen an heftigen neuralgischen Schmerzen. — Die Lieferung von 3000 Tonnen Eisenstahlhienen für die bulgarischen Bahnen ist der Gußstahlfabrik von Fr. Krupp in Essen übertragen worden, welche Firma die Auerbietungen der englischen, belgischen und österreichischen Wettbewerber mit Erfolg unterboten hatte. Die Schienen sollen zum Theile zum Ersatz älterer Schienen auf den Strecken Jamboli-Burgas und Jaribrod-Bellowa, zum Theile aber zum Neubau der Eisenbahn Sofia-Bernik verwendet werden, welche bestimmt ist, die bei Bernik befindlichen Kohlenminen für das Land wirtschaftlich zu erschließen. Der Sieg des deutschen Wertes ist um so erfreulicher, als bisher in allen Balkanstaaten ausschließlich englische Schienen zur Verwendung gekommen sind.

Japan. Da das Parlament sich hartnäckig weigert, die für den Bau neuer Kriegsschiffe in dem Etat ausgeworfenen Summen zu bewilligen, so hat der Kaiser angeordnet, daß von seiner Civilliste für 6 Jahre je 300,000 Dollars zu diesem Zwecke verwendet werden; auch sollen von den Gehältern der kaiserlichen Beamten zu dem gleichen Behufe 10 Procent zurückbehalten werden.

Neueste Telegramme.

— Prag, 19. März. König Albert von Sachsen traf heute Nachmittag hier ein und wurde auf dem Bahnhofe von der Erzherzogin Maria Josepha empfangen; die Spitzen der Civil- und Militärbehörden waren anwesend. Der König begab sich in die Hofburg, wo er Abtheilungsquartier nahm.

— Wien, 19. März. Der Kaiser empfing heute Nachmittag den Erbgroßherzog von Luxemburg in Privataudienz. — Der deutsche Botschafter Prinz Reuß beabsichtigt Ende der nächsten Woche einen dreiwöchigen Urlaub anzutreten und sich mit

Anzeigen für die Behörden auf der Post und eilten herrichte, mit dem möglichst genauen Signalement Elisabeth verfehene Boten nach den umliegenden kleineren Ortschaften, um überall zur Wachsamkeit auf die Flüchtlinge aufzufordern, auf deren Ergreifung ich aus eigener Machtvollkommenheit und für eigene Rechnung eine Belohnung von fünfzig Thalern gesetzt hatte. Außerdem wurde eine öffentliche Aufforderung erlassen, damit jene Schloffer der Stadt und Umgegend sich meldeten, welche in den letzten drei Monaten für irgend Jemand Schlüssel angefertigt, ohne daß sie die dazu gehörenden Schlüssel in den Händen gehabt. Damit war Alles gethan, was von meiner Seite für jetzt in dieser Sache geschehen konnte.

Ich befand es für gut, Theodor die Entweichung seiner Schwester mitzutheilen. Er vernahm die Nachricht mit sichtlichem Erschrecken.

„Die Unselige!“ rief er aus. „Durch dieses thörichte Wagniß bekennst sie ihre Schuld.“

Dieser Ausruf enthielt unbegreifbare Wahrheit, daher ich denselben bei dieser Gelegenheit ganz natürlich fand.

Es trieb mich, Theodor zu fragen, ob sein Vater außer ihm noch einen anderen, vielleicht illegitimen Sohn besessen habe. Er erwiderte, daß er vor Jahren allerdings aus dem Munde eines inzwischen verstorbenen näheren Bekannten seines Vaters von dem Vorhandensein eines älteren illegitimen Bruders gehört, der ihm selbst sogar sehr ähnlich sein sollte; da aber weder seine damals noch lebende Mutter, noch andere nahe Bekannte seines Vaters aus dessen jüngerem Alter die geringste Kunde von einem solchen Sproßling des letzteren be-

sahen — diesen selbst habe er aus naheliegenden Gründen niemals darum befragt — so habe er bis heute jene Angabe als eine unwahre betrachtet.

„Darf ich fragen, Herr Justitiar, warum Sie diese Frage stellen?“

„Ich sah vor Kurzem in der That einen Mann, der Ihnen zum Verwechseln ähnlich war. Solche Ähnlichkeiten finden sich indes selten zwischen notorisch einander ganz fremden Leuten. . . . Guten Morgen, Herr Werner!“

Nicht die Absicht, etwas über meinen begünstigten Nebenbuhler als solchen in Erfahrung zu bringen, hatte mich jetzt zu jener Frage veranlaßt, sondern der sich trotz meiner Abweisung während des heutigen Morgens immer wieder von Neuem aufräuhende Gedanke, daß jene heimliche Zusammenkunft Johannas mit dem, meinem Inquäsitoren so ähnlichen Manne in der alten Kapelle in engem Zusammenhange mit Elisabeths nur durch Beihilfe von außen ermöglichten Flucht stehen müsse.

Theodors Antwort, obgleich vermeintend lautend, ließ mich nicht bezweifeln, daß die in Untersuchung befindlichen Geschwister noch einen Bruder hätten, von welchem Jener vielleicht keine sichere Kunde besaß, wohl aber Elisabeth und den Johanna durch ihre Freundin kennen gelernt. Dieser Mann konnte durch vielerlei Gründe genöthigt sein, sich in dieser Gegend nicht öffentlich zu zeigen. Wie sein Halbbruder ein angenehmes Aeußere besitzend, mochte er auch geistreich und von verführerischem Wesen sein. So war es erklärlich, daß ein hier fremder Mann, unbemerkt von Johannas nächster Umgebung, deren Reizung gewinnen konnte. Die Beiden hatten sich auch zur Verletzung der

Schwester und Freundin verbunden. Darauf deutete ja schon die von Johanna in das Heft des Unterhaltungsblattes geschriebene zuversichtliche Verheißung hin, daß der Tag der Erlösung für Elisabeth bald erscheinen werde. Aber man wird nicht allein die flüchtige Giftmischerin ergreifen, sondern auch deren Helfershelfer ermitteln und sie ohne Ansehen der Person der verdienten Strafe überliefern! Der Onkel und die Tante werden sich ohne Kampf losagen von einer Unwürdigen, die Wohlthaten so übel vergilt, indem sie sich einem Landstreicher in die Arme wirft und mit einer notorischen Giftmischerin Gemeinschaft hält, eine Gemeinschaft, durch die sie sich die Gunst des Vahlen erkauft! — So ließen Horn und Schmerz mich zu mir selber sprechen.

Inzwischen war es völlig Tag geworden und nachdem ich mit dem Schloffer, dem die öffentlichen Arbeiten seines Handwerkes übertragen waren, eine Besprechung hinsichtlich der nöthig gewordenen Aenderung sämtlicher Berschlüsse im Gerichtsthurme gehabt, war es Zeit, mich auf meinen schweren Weg zu machen. Ich mußte dem Reichsgrafen persönlich die Entweichung eines der angeklagten Geschwister melden, gegen die er wegen der Ermordung seines tüchtigen ehemaligen Oekonomie-Directors eine so tiefe und gerechte Erbitterung hegte. Ich war auf die härtesten Vorwürfe von Seiner Erlaucht gefaßt und bangte jetzt selber um den armen Nelker.

Als ich im Begriffe war, in den Wagen zu steigen, der mich nach dem Schlosse am See bringen sollte, trat denn auch Frau Nelker mit weinenden Augen zu mir.

(Fortsetzung folgt.)

seiner Gemahlin zum Besuche seines Sohnes nach Territet zu begeben.

Rom, 19. März. Das Journal "Patria" will von gerichtlichen Erhebungen wegen der angeblichen Vergiftung des päpstlichen Leibarztes Secarelli wissen; die Untersuchung richtet sich gegen einen Verwandten desselben und gegen eine der Aristokratie angehörige Dame.

Paris, 19. März. Ein im "Figaro" veröffentlichter Brief schildert die Lage in Dahomey als eine sehr gefährdete; die Sterblichkeit unter den Truppen sei überaus groß.

Sofia, 19. März. Die "Agence Valenique" erklärt das Gerücht von der Verübung eines Attentats auf den Prinzen Ferdinand für vollständig grundlos; in der Hauptstadt sowie im ganzen Lande herrsche vollkommen Ruhe und Ordnung.

Newport Herald, 19. März. Eine Depesche des "Newport Herald" meldet aus Valparaiso, daß 3000 unter dem Befehl des General Tellos stehende brasilianische Regierungstruppen durch föderalistische Soldaten in der Nähe von Ypacaray völlig in die Flucht geschlagen worden seien. (Die Nachricht wird dementirt.)

Das Scheitern der Militärvorlage in der Reichstagskommission

Am Freitag sind die Würfel über die Militärvorlage in der Reichstagskommission gefallen und zwar, wie vorausgesehen war, in einem der Regierung ungünstigen Sinne, indem der Bescheid, sowie alle dazu eingebrachten Vermittlungsvorschläge rundweg abgelehnt wurden. Nunmehr hat das Plenum des Reichstages das Wort, aber schon jetzt darf man mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daß die Reichsregierung auch fernhin auf der Vorlage in ihrem ganzen Umfange bestehen, das Votum nicht günstiger ausfallen wird. Angesichts der Bedeutung, welche die oben erwähnte Sitzung der Reichstagskommission für unsere weitere politische Entwicklung besitzt, glauben wir den Verlauf derselben auf Grund des stenographischen Berichtes hier etwas eingehender schildern zu sollen. Als erster Redner ergriff der deutschfreisinnige Abg. Richter zu nächstehenden Ausführungen das Wort: „Der Antrag des nationalliberalen Abg. v. Bennigsen enthält ein Verlangen von 42 000 Gemeinen und mindestens 7000 Unteroffizieren, also im Ganzen 49,000 von den geerbtenen 84,000 Mann. In Bezug auf die Kosten schlägt er etwa zwei Drittel der von der Regierung geforderten Summe in sich. Für uns ist dieser Antrag unannehmbar; wir können eine Verantwortlichkeit für die aus der Vorlage sich ergebenden neuen Steuern nicht übernehmen. v. Bennigsen hat selbst gesagt, daß die Bier- und Branntweinsteuer wenig Aussicht auf Annahme habe und daß bei der Börsensteuer wahrscheinlich nur 7 Millionen herauströmen würden. Der konservative Abg. v. Hammerstein nimmt die Deckungsfrage leicht. Er will der Börse die Hauptlasten zuwenden, obwohl die dadurch erhaltenen Summen zu den Nachteilen, die dadurch für das Geschäftsleben herbeigeführt werden, in keinem Verhältnisse stehen. Die Belastung würde im Wesentlichen auf die wohlhabenden Klassen fallen. Die Einstellung von 42,000 Rekruten jährlich, also von 84,000 für die zwei Dienstjahre, bedeutet eine Steigerung der persönlichen Militärlast, die doppelt so groß ist als die Entlastung, welche durch die zweijährige Dienstzeit erreicht wird. Ist einmal die Grundlage des Organisationsplanes anerkannt, dann kann man sich den weiteren Aufforderungen, die darauf gegründet werden, schwerlich widersetzen. Wir betreten damit die Bahn einer fortgesetzten Steigerung, deren Ende sich garnicht absehen läßt. Es ist bezeichnend, daß ein Entgegenkommen, so groß und weitgehend, wie es v. Bennigsen will, seitens der Militärverwaltung eine zwar höfliche, aber entschiedene Ablehnung erfahren hat. Ich hätte, ohne die Nachgiebigkeit des Reichskanzlers zu überschätzen, wirklich das Gegenteil erwartet. Dem Abg. v. Bennigsen wird doch Niemand vorwerfen können, daß er es seit 1867 an Bemühungen zu militärpolitischen Verständigungen habe fehlen lassen. Aus der besonderen Art der Ablehnung seines Vorschlages ziehe ich die Bestätigung für die Ansicht, daß mit der gegenwärtigen Regierung darüber nicht zu patieren ist. Wir stehen einem „sic volo, sic jubeo“ (so will ich, so befehle ich) gegenüber, dem das Parlament sich beugen soll. Es ist ein Militärabsolutismus, der den Konstitutionalismus nur soweit anerkennt, als derselbe sich als ein Geldbewilligungsmaschine beweißt; dadurch entzieht aber für den Reichstag bei etwaigen Neuwahlen die Frage, ob er überhaupt noch etwas zu bedeuten habe. Ich hoffe, daß die Parteien alle dem Reichstage seinen Einfluß sichern wollen und den parlamentarischen Boden gegen die Ueberreste einer absolutistischen Richtung gemeinsam verteidigen werden. Kommt der Wahlkampf, so gewinnt er eine Bedeutung, die über die „Plus- und Minus-Frage“ weit hinausgeht. Die Behandlung, welche unsere Anträge bei der Regierung gefunden haben, kann nur abschreckend wirken und die Regierung nicht bestärken, über die gegebene Linie hinauszugehen. Man würde sonst nur Illusionen nach oben erzeugen und nach unten mißverstehen werden. Wir bleiben deshalb bei unserem Antrage auf Ablehnung der Vorlage stehen.“

Der Reichskanzler Graf v. Caprivi verwahrte sich zunächst dagegen, daß er der Person des Abg. v. Bennigsen nicht den genügenden Respekt erwiesen habe. Mit der Person habe seine ablehnende Erklärung nichts zu thun gehabt. Er habe lediglich motivieren wollen, daß und warum er sachlich dem Angebote des Herrn v. Bennigsen eine Folge nicht geben könne. „Die Regierung hat“, so fuhr der Reichskanzler wörtlich fort, „Rede und Antwort gestanden und ist in

keinem Punkte widerlegt worden. Wie kann man uns denn zumüher, unseren Standpunkt zu ändern? Einen Militärabsolutismus befolgen wir nicht. Beweisen Sie uns doch einen einzigen Fall, in welchem die Regierung den Boden der Verfassung verlassen hat. Einen solchen Vorwurf muß ich im Namen der verbündeten Regierungen mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Wenn Herr Richter von dem „sic volo, sic jubeo“ gesprochen hat, so kann ich ihm nur sagen, daß er auf dem Standpunkte steht: „sic nolo, sic jubeo“, (so will ich nicht und so befehle ich). Wenn etwas bedauert werden kann, so ist es der Umstand, daß wir für eine politische Frage so wenig vom Parlamente erringen können. Hätten wir einen durchgebildeten Parlamentarismus, so wäre die absolut negative Opposition, die Herr Richter treibt, vollständig unmöglich. Es handelt sich um Deutschlands Erhaltung und wenn er sich in solcher Frage negativ verhält, dann müßte er für den Fall der Ablehnung der Vorlage doch daran denken, daß er selber zur Regierung kommen kann und die Frage lösen müßte, vor der wir jetzt stehen. Ich wäre neugierig, wie Herr Richter diese Konsequenz des Parlamentarismus tragen würde.“

Dem gegenüber führte der Abg. v. Bennigsen aus: „Das Schicksal der Vorlage steht fest. Dennoch sehe ich mich genöthigt, auf einzelne Dinge hier näher einzugehen. Ich halte die Vorzüge der Reform für so bedeutend, daß ich nur dringend wünsche kann, daß eine Verständigung auf der von mir vorgeschlagenen oder einer ähnlichen Basis zu Stande kommt. Die Hoffnung auf eine solche Verständigung möchte ich noch nicht aufgeben, sei es nun, daß dieser oder ein alsbald in's Leben zu rufender neuer Reichstag die Hand dazu bietet. Es ist nicht das erste Mal seit 26 Jahren, daß bei militärischen Forderungen seitens der Regierung erklärt wurde, man habe nur das Unentbehrlichste gefordert. Dennoch hat sich mehr als einmal herausgestellt, daß die Regierung schließlich wesentlich nachgeben konnte, ohne der Arme zu schaden. Das Instruktionspersonal ist für die Zeit des Quinquennats nicht ausreichend vorhanden und wenn seitens der Militärverwaltung die Hoffnung auf einen stärkeren Zugang in den nächsten Jahren ausgesprochen wurde, so ist doch zu bedenken, daß der Niedergang des wirtschaftlichen Lebens heute den tiefsten Standpunkt erreicht hat und daß sich jetzt bereits Anfänge von einer Besserung zeigen. Mit dem Aufschwunge der Geschäfte aber nimmt der Zubrang zu den Unteroffiziersstellen sofort ab. Mit meinem Angebote habe ich die Verhältnisse der Nachbarstaaten durchaus berücksichtigt. Wir würden auf diese Weise die französische Rekrutenquote und Friedenspräsenz nicht nur erreichen, sondern auch überschreiten. Ich biete eine Vermehrung der jährlichen Präsenz um rund 50,000 Mann. Noch nie ist seit dem Jahre 1861 eine ähnliche hohe Summe von der Regierung in Aussicht genommen und vom Reichstage für möglich gehalten worden. Mein Antrag geht also außerordentlich weit.“

Es ist notorisch, daß in der freisinnigen Partei und im Centrum einzelne Herren mit Sorge und mit Scheu einem Konflikte entgegensehen. Es ist zweifelhaft, ob diese Herren der Regierung so weit entgegenkommen wollen, wie ich. Es wäre dies aber vielleicht nicht gänzlich ausgeschlossen, wenn die Regierung in dieser Richtung einen Ausgleich für zulässig hielte. Ganz unmöglich aber ist es, daß sich eine Mehrheit für eine Summe, die mein Angebot noch übersteigt, zusammensindet. Betrachtet also die Regierung die Aenderung, daß mein Antrag zur Verständigung nicht geeignet sei, als ihr letztes Wort, dann ist das Scheitern der Vorlage besiegelt.“

An der Spitze der einzelnen Reichsverwaltungen haben wir nur solche Personen, die sich als Untergebene des Reichskanzlers betrachten müssen. So fehlt insbesondere ein selbstständiges verantwortliches Reichsfinanzamt, das als Barriere dastehen könnte gegen zu weit getriebene militärische Forderungen. Will man sich von den Reichsfinanzen ein Bild machen, so muß man auch die Finanzen der Einzelstaaten betrachten. Wir haben in Preußen für die drei nächsten Jahre ein Deficit von ungefähr 150 Millionen; wir müssen daher die allerdringendsten wirtschaftlichen und kulturellen Interessen unbefriedigt lassen.“

Ich bitte auch die Regierung zu erwägen, was eintreten müßte, wenn sie ihren Standpunkt aufrecht erhält. Bei der Unruhe, bei der Verwirrung, die zwischen den Parteien herrscht, bei dem Erwachen neuer Agitationen muß man voraussehen, daß sich ein wüster Wahlkampf entspinnen wird. Und wie ist die Stellung der Regierung zu den Parteien? Die Linke und das Centrum stehen nicht auf ihrer Seite. Die Nationalliberalen acceptiren den vorliegenden Plan der Regierung nicht. Eigentliche Unterstützung findet die Regierung nur von den Konservativen. Aber wie lange ist es her, daß die „Kreuzzeitung“ die Vorlage noch als eine Verschlechterung der Arme gekennzeichnet hat?

Die Annäherung der Konservativen an die Vorlage ist gewachsen mit der Berringerung der Aussicht, daß sie angenommen wird. Wie stehen aber die Konservativen auf anderen Gebieten? In agrarpolitischer Beziehung, in der Frage der Handelsverträge hat die konservative Opposition zum Theil einen rein persönlichen Charakter angenommen.“

Die Regierung würde sich einer verhängnisvollen Illusion hingeben, wenn sie glaubte, daß sie für ihre Stellung genug Stärke und Autorität im Volke besitze, um alle Gefahr zu bestehen. Ein Entgegenkommen der Regierung ist durchaus notwendig. Befolgt sie diesen Rath nicht, dann bin ich in Sorge, wie wir die Krisis überwinden sollen, in die man uns hineinstürzt.“

Den Schluß der Debatte bildete die nachstehende Erklärung des Reichskanzlers: „Der Abgeordnete

v. Bennigsen sieht traurige, schwere Zeiten kommen. Ich will ihm in dieser Betrachtung nicht folgen. Ich war von Hause aus der Ueberzeugung, daß diese Vorlage nicht vom Parteistandpunkte beurtheilt werden dürfe; sie wendet sich an keine Partei, sondern an das Vaterland. Ich glaube deshalb, daß alle Parteien mit allen Kräften dafür eintreten würden und daß Differenzen, wie sie zwischen uns und der Partei des Herrn v. Bennigsen bestehen, nicht zum Falle der Vorlage führen würden und könnten. Die Ermahnung, auch den Kostenpunkt zu berücksichtigen, nimmt nachgerade den Charakter des Verlegenden an. Ich selber würde über eine Regierung den Stab brechen, welche Dinge, die im ABC liegen, verabsäumt. Herr v. Bennigsen hat seine Vorwürfe auf meine Person concentrirt. Nun, ich nehme die Verantwortung in ihrer ganzen Schwere auf mich. Aber der Vorwurf trifft mich nicht. Ich glaube nicht, daß die Kosten unerträglich sind und wenn die Prämisse zugestanden ist, daß wir die verstärkte Rüstung brauchen, dann kann die Summe eine entscheidende Rolle nicht spielen. Auf die vom Vordredner berührte Reichsministerfrage gehe ich nicht ein; ihre Erledigung ist heute so aussichtslos wie früher. Die Vaterschaft an der Vorlage kann ich nur zu einem beschränkten Theile für mich in Anspruch nehmen. Ich war allerdings redlich bemüht, die Grundgedanken derselben festzustellen und auch redlich dafür bemüht, daß die zweijährige Dienstzeit eine Annahme an den entscheidenden Stellen finde. Aber die Einzelheiten sind nicht mein Werk und ich brauche deshalb nicht in sie verliert zu sein. Aber ich halte sie für militärisch richtig und glaube nicht, daß sie billiger zu haben sind als wir vorgeschlagen.“

Die nunmehr erfolgende Abstimmung gab das oben erwähnte negative Resultat. — Was nun? — Diese Frage wird die nächste Zukunft zu beantworten haben.

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— Sr. Majestät der König hat sich am Sonntag Vormittag mit dem fahrplanmäßigen Schnellzuge zu einem Besuche Ihrer I. I. Hoheiten des Erzherzogs und der Erzherzogin Otto nach Prag begeben und erfolgt die Rückkehr bereits am Montag Abend.

— Vom königlichen Landballamt zu Moritzburg ist die dreizehnte Mittheilung an die sächsischen Pferdezüchter für das Jahr 1892 erschienen und können Druckexemplare davon bei der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt von den Züchtern unentgeltlich entnommen werden.

— In nächster Nummer unseres Blattes wird eine Bekanntmachung der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt über anderweite Regulirung der Verkaufszeit im Handelsgewerbe an Sonn- und Festtagen erscheinen.

— Im Altstädter Hoftheater fand am Sonnabend die Aufführung der Wagner'schen Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ vor ausverkauftem Hause statt. Auch Sr. Majestät der König, sowie die Delegirten zur Sanitäts-Konferenz — dieselben hatten in der großen Hofloge Platz genommen — wohnten der Vorstellung bei. Die Aufführung des von uns bereits oft besprochenen Werkes war auch diesmal eine ganz vorzügliche. Die Frau hatte in Frau Wittich eine ganz allerliebste Vertreterin gefunden; überaus anmuthig in der Erscheinung wie im Spiele, wurde sie auch ihrer nicht leichten musikalischen Aufgabe in der anerkannt werthesten Weise gerecht, in Folge dessen sie lebhaften, wohlverdienten Beifall erntete. Dies ist um so mehr hervorzuheben, als diese Partie ebenso wie die übrigen infolge des Mangels des melodischen Elementes wenig dankbar ist, so daß es ganz hervorragender Leistungen bedarf, soll trotzdem das Interesse der Zuhörer wach erhalten bleiben. Außer Frau Wittich sind namentlich noch die Herren Scheidemantel, Antbes und Hofmüller lobend zu erwähnen.

— Die am Sonnabend und Sonntag abgehaltene socialpolitischen Vorträge des von seinen Gefinnungsgenossen hierher berufenen Parteitagators Rektor K. Schmidt im Livolisale legten durch ihren Besuch und ihre Besucher Zeugniß dafür ab, daß viele deutsche Männer verschiedener Parteien, nicht nur den vielbesprochenen Kämpfer gegen das Judenthum persönlich kennen lernen, sondern auch sprechen hören wollten. Es sollen Zutrittskarten, obgleich nur 30 Pf. Entree zu zahlen war, da deren Erlangung schwierig wurde sogar bis zu 10 M. bezahlt worden sein. Wenn auch der Redner in seiner politischen Thätigkeit auf Grund unbelegter gebliebener Beschuldigungen manchen Mißerfolg zu verzeichnen hatte und sich manche Korrektur gefallen lassen mußte, ist seine Redeweise überzeugend und durch die in dem Vortrage eingeschlossenen thatsächlichen Angaben, z. B. über den Invalidenfond, zum Beifall zwingend. Seine Verebbarkeit entbehrt des Reizes großen Freimuthes nicht und haben seine hiesigen Erfolge eher die gehegten Erwartungen übertroffen.

— Bei der Nähe des Ostertermins seien dienstsuchende Mädchen, sowie ihre Väter und Vormünder, darauf aufmerksam gemacht, daß der Verein „Volkswohl“ in Dresden eine Dienstvermittlungsstelle unterhält, welche hauptsächlich in der Absicht errichtet worden ist, solche Mädchen die in Dresden fremd sind, vor den Gefahren der Großstadt und vor Ausbeutung und Irreführung zu bewahren. Der Verein nimmt von den Mädchen nur eine einmalige Vermittlungsgebühr von 25 Pf. und da die Nachfrage der Herrschaften eine sehr große ist, so ist jedes ordentliche Mädchen sicher, daß es auf eine Stelle nicht lange zu warten braucht. Wünftig ist noch besonders, daß diese Dienstvermittlung sich im „Mädchenheim“ des genannten Vereins, Ammonstraße 24, Parterre, 3 Minuten vom Böhmischen Bahnhofe entfernt, befindet, wo die Mädchen zu den niedrigsten Preisen, wöchentlich 3 M. 70 Pf., täglich 70 Pf., Unterkunft und Waschlappen re-

halten können. Da die Herrschaften die zu miethenden Mädchen am liebsten persönlich sehen wollen, so ist es zu empfehlen, daß die Mädchen sich nicht auf die Einfindung ihres Dienstbuches beschränken, sondern selbst nach dem Mädchenheim kommen.

Wie der Rechenschaftsbericht des Vereins „Invalidentank für Sachsen“ pro 1892 mittheilt, hat sich dessen Vereinsvermögen im verfloßenen Geschäftsjahre auf 6781 M. 35 Pf. vermehrt, ebenso ist die Pensionstafel für die Beamten um 10,643 M. gewachsen. Die Geschäftskassen in Dresden (7018 M. 17 Pf.) und Leipzig (793 M. 63 Pf.) erzielten einen Gewinn von 7811 M. 80 Pf., während in Chemnitz die Ausgaben die Einnahmen um 1030 M. 45 Pf. überstiegen. In den Einnahmen in Dresden brachten u. A. die Annoncen-Expedition 8564 M., die Lotteriekollektion 7013 M., der Theaterbilletverkauf 3762 M., die Effektenkontrolle 3554 M. und die außerordentlichen Zuwendungen 8030 M. In Leipzig verzeichnete die Annoncen-Expedition 20,057 M., während in Chemnitz diese Branche 8920 M. zu verzeichnen hatte. Das Vereinsvermögen betrug ultimo December 1892 in Summa 111,614 M., der Pensionsfond 27,313 M.

Die erste diesjährige Kommandanten-Versammlung des Bezirks-Feuerwehr-Berbands für Dresden und Umgegend, welche am Sonntag Nachmittag im Renner'schen Restaurant in Dresden stattfand und vom Berbands-Vorsitzenden, Branddirektor Franz Oser Edla, mit einer Ansprache eröffnet, weiter auch geleitet wurde, war sehr zahlreich besucht, dabei auch die Piraner Wehr vertreten. Von der Einladung derselben zur Feier ihres 25-jährigen Stiftungsfestes am 9. und 10. Juli nahm man Kenntniß.

Begünstigt des in diesem Jahre in München stattfindenden „Deutschen Feuerwehrtages“ wurde die Befestigung eines Feuertages angeregt und dabei von der freiwilligen Feuerwehr Dresden-Striesen auf eine im Allgemeinen noch wenig ausgenutzte, weil zu wenig bekannte bedeutende Fahrpreis-Ermäßigung hingewiesen, die von den Eisenbahn-Direktionen auf rechtzeitigem Ansuchen überhaupt jederzeit gern bewilligt wird, sobald sich mindestens dreißig Personen an einer bestimmten Fahrt betheiligen. Die diesjährigen Inspektionen wurden festgesetzt auf: 28. Mai in Radeburg, 26. Juni in Tharandt, 16. Juli in Großröhrsdorf, 23. Juli in Dresden-Striesen und 20. August, dem Verbandstage, in Wildbrunn. Im städtischen Feuerwehrhose „Am See“ fand mit Genehmigung des Stadtrathes und des zur Zeit beurlaubten Branddirektors Thomas eine vom Brandmeister Herrmann geleitete Alarmübung der Dresdner Berufsfeuerwehr und eine Befichtigung ihres Hauptdepots statt.

Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden: 1) der 31 Jahre alte, aus Schiedewitz bei Zwickau gebürtige Dekorationsmaler Friedrich August Lorenz wegen Diebstahls auf Grund der Rückfallsbestimmungen zu 1 Jahre 4 Monaten Gefängniß und 2 jährigem Ehrenrechtsverluste; 2) die Gärtnerin-Gefrau Ernestine Pauline Fischer geb. Banger und die Hausbesitzerin-Gefrau Johanne Ladomy verwitwet gewesene Köhl geb. Müller, beide in Dresden wohnhaft, wegen Kuppelerei zu 2 Wochen bez. 7 Tagen Gefängniß; 3) der schon wiederholt vorbestrafte Steinbrucharbeiter Hermann Behmann und dessen bislang noch unbescholtene Ehefrau Amalie Bertha geb. Müller wegen in Gemeinschaft begangenen Diebstahls zu 2 Jahren Zuchthaus bez. 4 Monaten Gefängniß; 4) der in Bärenstein wohnhafte Bäckermeister Heinrich Oswald Rasche wegen Holzdiebstahls, begangen in dem Staatsforstreviere zu Altenberg, zu 1 Woche Gefängniß; 5) der 33 Jahre alte Agent Paul Franz Schmidt, welcher eine bei ihm hinterlegte Kaution im Betrage von 250 M. unterschlug, zu 6 Monaten Gefängniß.

Aus dem Polizeiberichte. Freitag früh kam aus Braunschwieg ein behördlicher Antrag auf Verhaftung eines 20 Jahre alten, von dort in Begleitung einer Pugmacherin stüchtig gewordenen Schreibers, welcher aus dem Kessenschranke seines Principals 350 M. gestohlen, sich auch außerdem der Unterschlagung von Geld schuldig gemacht hatte. Die beiden Personen sind angetroffen und festgenommen worden. Auf die neulich in einem hiesigen Blatte enthaltene Aufforderung: „Knaben wird unentgeltlicher Unterricht im Schönschreiben und Deklamiren ertheilt; Näheres Steinstraße 13, III.“, meldete sich ein 11 Jahre altes Kind. Dasselbe ist von dem Aufgeber, wie zur behördlichen Kenntniß gelangte, wiederholt in gröblicher Weise gemißbraucht worden. Der Thäter, ein 22 Jahre alter angeblicher Schauspieler, wurde verhaftet. Sollten noch mehr derartige Fälle vorgekommen sein, so bittet man um schleunige Anzeigerstattung. Auf dem Leipziger Bahnhofe traf am Freitag Abend eine Frau mit 5 Kindern (im Alter von 4 bis zu 18 Jahren) ein. Sie waren vollständig mittellos, erklärten aus Rußland zu kommen und nach Amerika zu wollen, wo sich seit 3 Jahren das Haupt der Familie aufhalte. Die Personen wurden vorläufig in einem hiesigen Kiple untergebracht.

Hänichen. Die vom konservativen Verein im 6. Reichstagswahlkreise am Mittwoch auf der „Goldenen Höhe“ stattgefundene Versammlung war von weit über

500 Personen aus der näheren und weiteren Umgebung besucht. Nach Eröffnung der Versammlung durch Herrn Bergwerksdirektor Dannenberg-Hänichen ergriff Herr Pastor Dr. Schönberg Weistrapp das Wort und referirte über „Das neue Programm der konservativen Partei unter Berücksichtigung der Judenfrage“. Der überaus gedankenreiche durch treffliche Beispiele aus dem täglichen Leben ausgemachte Vortrag fand allgemeinen Beifall und wurde von der dankbaren Zuhörerschaft bis zum Schluß mit höchlichem Interesse verfolgt. Eine Debatte fand nicht statt.

Freiberg, 17. März. Ein schwerer Unglücksfall hat sich gestern Nachmittag in der 6. Stunde in Rothenfurth ereignet. Ein 6 Jahre altes Mädchen, welches ein in einem Kinderwagen liegendes Kind zu beaufsichtigen hatte, wurde unterhalb vom „Kurprinz“ an einer nicht durch Barriere geschützten Stelle des Weges sammt Wagen und Kind von dem heftigen Winde in die hochgeschwollene Mulde getrieben, wobei beide Kinder des Bergmanns John ertrunken sind.

Wie der 16. Jahresbericht der landwirthschaftlichen Winterschule in Freiberg i. S. über das Schuljahr 1892/93 mittheilt, wird die öffentliche Schulprüfung der die Anstalt besuchenden 64 Schüler (56 stammen aus Familien von Landwirthen) am 25. März a. c. stattfinden. Von den abgehenden Schülern der Oberklasse lehren 22 in die älterliche Wirthschaft zurück, während 6 in eine andere Wirthschaft eintreten bez. sich zum Berufsverwalter ausbilden werden.

Altenberg. Am 15. März fand an der Vorklasse für Eisenbahnbeamte und Postgehilfen die 2. ordentliche mündliche Abgangsprüfung der für den königlichen Eisenbahndienst vorbereiteten Schüler statt. Es hatten sich 8 Schüler zur Prüfung gemeldet und konnte unter Zustimmung des königlichen Kommissars allen Schülern das Reifezeugniß zuerkannt werden. Sowohl der Kommissar der königlichen Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen als auch der Bezirksschulinspektor sprachen ihre höchste Befriedigung aus über die Leistungen der Schüler und sieht zu hoffen, daß die Schule auf Grund ihrer vorzüglichen Erfolge zum Segen des Bergstädtchens Altenberg noch weiterhin gedeihlich sich entwickeln werde. Neue Kurse beginnen am 11. April.

Zittau. Der Mensch, welcher sich am 15. d. Mts. auf der Strecke zwischen Eibau und Leutersdorf von einem Zuge überfahren ließ, war, wie nunmehr ermittelt wurde, der Schuhmacher Pollack aus Friedersdorf, welcher auf der Landstraße bei Kleinschnau der Ehefrau Schwarzbach lebensgefährliche Verletzungen beigebracht hat.

In Riesa wird voraussichtlich am 13. Mai die diesjährige Konferenz für sächsische Bürgermeister von Städten mit revidirter Städteordnung unter 20,000 Einwohnern stattfinden und sind die Einladungen dazu von Seiten des dortigen Bürgermeisters bereits ergangen.

Golditz, 18. März. In dem Befinden des vor 14 Tagen durch einen von einem Einbrecher abgegebenen Schuß schwer verletzten Waisensöhner Stecher in Schönbad ist erfreulicher Weise, trotzdem die Kugel noch nicht aus dem Körper entfernt werden konnte, Besserung eingetreten, so daß man hofft ihn am Leben zu erhalten. Auf die Ermittlung der Thäter legt die Staatsanwaltschaft Leipzig eine Belohnung von 300 M. aus.

Leipzig, 19. März. Kürzlich verstarb hier eine unverheirathete alte Dame, die zwar noch einige Neffen und Nichten besaß, mit diesen aber gar keine Beziehungen unterhielt, weil sie von ihnen früher einmal beleidigt worden war. Ihr Hausarzt redete ihr oft in's Gewissen, daß sie sich mit ihren Verwandten versöhnen sollte, aber sie war nicht dazu zu bewegen. Auch bei seinem letzten Krankenbesuche war er wieder auf die Sache zu sprechen gekommen; aber das alte Fräulein blieb gegen seine Vorstellungen taub. Wenige Minuten, nachdem der Arzt die Kranke verlassen hatte, kam ihm ein Bote nachgelaufen, der ihn aufforderte, die Kranke noch einmal zu besuchen. Als er hinlief, war sie aber bereits todt. Nach der Eröffnung des Testaments stellte es sich heraus, daß sie den Arzt als ihren Universalerben eingesetzt hatte. Dieser aber verzichtete auf das ansehnliche Vermögen zu Gunsten der armen Verwandten der Verstorbenen, die oft Verjüch gemacht hatten, sich der Tante zu nähern, die aber stets abgewiesen wurden. Solcher Edelmuth ist gewiß selten.

Zwickau, 18. März. Der 19 Jahre alte Kellner Richard Weigelt aus Johannegeorgenstadt, welcher im vorigen Sommer einen Karlsbader Lohnkutscher, den er zu einer Fahrt nach Johannegeorgenstadt engagirt hatte, während der Fahrt erschossen und seines Geschwires beraubt hat und deshalb am 14. November vom hiesigen Schwurgerichtshof zum Tode verurtheilt wurde, ist durch Se. Majestät den König begnadigt und die Todesstrafe in lebenslängliches Zuchthaus verwandelt worden.

Land- und Volkswirtschaftliches.

Dresden, 17. März. Die Aktiengesellschaft Centralviehmarktsbank zu Dresden beschloß in ihrer 20. Generalversammlung, zu der 42 Aktionaire mit 617 Aktien erschienen waren, von dem 57,771 M. betragenden

Reingewinn die beantragten Summen den einzelnen Conto zu überweisen und eine Dividende von 13 Proc. zu gewähren. Der Rechnungsabluß wurde einstimmig genehmigt und den Gesellschaftsorganen Entlastung ertheilt.

Auf dem Dresdner Fleischmarkte fanden am 20. März zum Verkaufe: 508 Rinder, 1105 Schweine, (— ungarische), 1290 Hammel (22 Lämmer) und 290 Kälber. Das Geschäft war im Allgemeinen nur mittelmäßig zu nennen; Rinder galten: 1. Waare 57—60, 2. Waare 50—55, 3. Waare 42—48 M., Bullen 50—57 M. pro 100 Pfund Fleischgewicht. Schweine besser englischer Kreuzung kosteten: 1. Waare 60—63, 2. Waare 55—58 M., fremde Landfleischwaare 45—51, Galicier fehlten. Bachaner (geschlachtet) fehlten, bei den üblichen Tarasäßen Hammel pro Paar von 100 Pfund: feinste englische Lämmer 59—62, Landhammel 1. Güte 52—55, 2. Güte 45—50 M., 3. Waare fehlte. Osterlamm 10—20 M. pro Stück. Kälber 45—60 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Bauern, 18. März. Nachdem seit 10 Jahren in unser Stadt kein Viehmarkt mehr abgehalten worden war, fand heute hier selbst ein solcher wieder statt und waren hierbei 16 Ochsen, 113 Kühe und 53 Pferde zum Verkauf ausgetrieben worden. Leider war der Viehmarkt vom Wetter nicht sehr begünstigt.

Plauen, i. B. 16. März. Die gestrige Ausschußversammlung des landwirthschaftlichen Kreisvereins im Voigtlande in Reichenbach hatte sich zufolge des von dem Vorsitzenden Herrn Seiler-Rothwig in Aussicht gestellten Vortrages über die landwirthschaftliche Bewegung und den Bund der Landwirthe — eine Aufgabe, deren er sich in einständiger Rede unter allseitigem Beifall entledigte — der Anwesenheit von 130 Landwirthen aus dem Voigtlande, sowie mehreren Ehrengästen aus dem Landeslandrath, der thierarzneilichen Hochschule zu Dresden u. z. zu erfreuen. Bei der Besprechung über den „Bund“ wies Dr. jur. Raubold darauf hin, daß die Landwirthschaft des Leipziger Kreises von Anfang an für die allgemeine Bewegung eingetreten seien. Sodann wurden diejenigen Herren bestimmt, welche zur Bildung des „Bundes“ in Sachsen als Vertreter der Landwirthe in den vier Amtshauptmannschaften Plauen, Zwickau, Delsnitz und Auerbach einer Versammlung in Dresden beiwohnen sollen.

Aus dem Voigtlande, 20. März. Die feuchtwarmen Frühlingstage haben den Winterstaaten des Voigtlandes ein frisches und kräftiges Aussehen verliehen. Mit Bestimmtheit läßt sich nunmehr sagen, daß sie in keiner Weise gelitten haben. Die bedeutende Schneedecke, welche während der größten Kälte auf den Fluren lagerte, verhinderte ein wirkliches Erfrieren des Getreides, was erfahrungsgemäß überhaupt selten eintritt. Des Thauwetter wurde nicht durch höhere Kälte unterbrochen, so daß nicht ein Ausfrieren der Saaten, ein Lösen der Wurzeln vom Erdbreich stattfinden konnte. Ein Ausfaulen der jungen Pflanzen ist ebenfalls nirgends zu bemerken. Hoffentlich treten nicht nach kalter Witterung plötzlich starke Fröhe ein, welche im schlimmsten Falle immer noch die bereits tief gewurzeltten Pflanzen abreißen könnten. Leere Stellen finden sich nur auf sehr spät bestellten Roggenfeldern und die dünnen Flecken in den Rapsfeldern haben bei der sonst gerabdegen üppigen Entfaltung im Ganzen wenig Bedeutung.

Vermischtes.

Berlin. „Zum 18. März“ sind hier nicht weniger als drei Festzeitungen auf rothem Papier erschienen und ziemlich stark von Arbeitern gekauft worden. Die eine ist vom socialdemokratischen „Leitender Volksblatt“, die zweite vom „unabhängigen“ „Socialist“ herausgegeben, die dritte privatim vom Maurer Wiltz, dem Herausgeber des „Bauhandwerker“. Alle drei wurden polizeilich beschlagnahmt. In der Expedition des „Volksblatt“ wurden allein 20,000 Exemplare von der Polizei angehalten.

Berlin. Der am Mittwoch zum Tode verurtheilte Mörder Rühn wurde nach Verhängung des Todesurtheils durch den Präsidenten befragt: „Angeklagter, haben Sie noch eine Erklärung abzugeben?“ — Der Verurtheilte sagte leise: „Nein, aber meine Mutter möchte ich gern einmal sprechen!“ Der Präsident ertheilte die Erlaubniß dazu und die Begegnung zwischen Mutter und Sohn fand in einem dem Publikum unzugänglichen Korridor hinter dem Sitzungssaale statt. Sie — d. h. die Begegnung — gab die Antwort auf die unbeantwortet gebliebene Frage, wie ein solch' junger, im Grunde wehmüthiger Mensch, dessen verstorbenen Vater und dessen Mutter stets in Ehren geliebt haben, zum Mörder werden konnte. Gestrat die Affensiebe der Mutter für ihren Sohn scharf zu Tage! „Mein armer, armer Sohn!“ so schrie sie so lange als sie am Halbe des Verurtheilten hing, bis sie endlich von den Gerichtsbedienten entfernt wurde. Wie bei allen früheren Besuchen, so auch bei diesem letzten: Wie hätte die Mutter ein Wort des Tadels für die schwere That, nie ein Wort des Bedauerns für das Opfer oder dessen Familie, stets nur zeigte sich grenzenloser Schmerz darüber, daß die Menschen grau'am genug sind, die Sühne für die Schuld zu fordern.

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die nächste öffentliche Sitzung des hiesigen Bezirks-Ausschusses findet
Freitag, den 24. März 1893,
Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Sitzungssaale (Ritterstraße 14, II) statt.
Die Tagesordnung befindet sich in der Hausflur dieses Gebäudes angehängt.
Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt,

17. März 1893.
v. Thiesau.

754 A.

Druck der G. Heinrich'schen Buchdruckerei in Dresden.

Erledigt

hat sich der auf den 24. März 1893 bestimmte Termin zur Zwangsversteigerung des dem Maurer Johann Traugott **Wenke** gehörigen Grundstücks Folium 52 des Grundbuchs für Reichenberg, sowie der auf den 6. April 1893 anberaumte Verkündungstermin in Folge Einstellung des Verfahrens.

Dresden, am 20. März 1893.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung I b.

Dr. Reubert.

Schlicht, G. S.

Hierzu zwei Beilagen.

Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Kanalleitungen können Montag und Dienstag, den 27. und 28. März 1893, hier nur die unaufschieblichen Angelegenheiten erledigt werden.
Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt
15. März 1893. [27]

- 746 A. Die diesjährige Statuenerhebung und Fohlenschau soll für das Jagdgebiet **Großenhain** am 12. April, Vormittags 9 Uhr, ohne Prämierung in **Großenhain**, **Kesselsdorf** am 4. Mai, Vormittags 9 Uhr, mit Prämierung in **Kesselsdorf**, **Moritzburg** am 12. Mai, Vormittags 9 Uhr, mit Prämierung in **Moritzburg** und **Copitz** am 13. Mai, Vormittags 9 Uhr, mit Prämierung in **Copitz** stattfinden.

Die Herren Gemeindevorstände erhalten hiermit Veranlassung, die Pferdebesitzer hiervon in zweckentsprechender Weise in Kenntniss zu setzen und sie darauf aufmerksam zu machen, dass sowohl für alle nicht im Jagdregister eingetragenen Stuten, als auch für eingetragene Fuchstuten, sobald ihre nachzuweisenden Produkte im ersten oder zweiten Jahre bei den Fohlenschauungen nicht vorgelegt worden, ein um 3 Mark erhöhtes Deckgeld zu bezahlen ist.

Diesemigen Juchter also, deren Stuten nicht im Jagdregister aufgenommen sind, die sich aber fernweit das bisherige niedrigere Deckgeld von 6 Mark sichern wollen, müssen ihre Stuten bei der nächsten Statuenerhebung zur Eintragung in's Jagdregister vorstellen und ihre Produkte seiner Zeit im ersten oder zweiten Jahre zur Fohlenschau bringen.

Eine Anmeldung des Fohlens zur Schau hat nur stattzufinden, wenn Prämierung angefragt ist und das Fohlen als konformfähig erachtet wird.

In diesem Falle muss die Anmeldung auf einem bei jeder Beschäftigung zu entnehmenden Formulare bis zum 4. April dieses Jahres an das königliche Landratsamt zu Moritzburg erfolgen.

Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt,
den 11. März 1893. [26]

1792 B. v. Thielau. [26]

Bekanntmachung.

Herr Richard Otto Junghans beabsichtigt, auf dem Grundstücke Nr. 73 des Flurbuchs und Nr. 52 D des Grundbesitzkatasters für Pflanzen und zwar in dem Hintergebäude eine **Schlächterei** zu errichten.

In Gemäßheit § 17 der Reichsgewerbeordnung vom 21. Juni 1869 in der auf Grund des Gesetzes vom 1. Juli 1883 veröffentlichten Fassung wird dies mit der Anforderung hierdurch bekannt gemacht, etwaige Einwendungen hiergegen, soweit sie nicht auf besonderen Privatrechts-Titeln beruhen, bei deren Verlust binnen 14 Tagen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, allhier anzubringen.

Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Alstadt,
am 18. März 1893.

[43] Dr. Schmidt. Einert.

Auf Fol. 6603 des Handelsregisters für das unterzeichnete Amtsgericht ist heute das Ausscheiden des Herrn **Johannes Friedrich Winkelmann** aus der Firma **Dresdner Eis-Compagnie Child & Co.** in **Rodrig** eingetragen, sowie weiter verlautbart worden, dass Herr **Johannes Friedrich Winkelmann** Prokurist ist.

Dresden, am 18. März 1893.
Königl. Amtsgericht, Abtheilung I b.
[34] Dr. Reuber. Claus.

Bekanntmachung, Viehmärkte betr.

Nachdem durch Bekanntmachung der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt vom 27. Februar a. c. die **Abhaltung von Viehmärkten** wiederum gestattet ist, wird folches mit Hinweis auf die in den §§ 17, 18 und 19 der Verordnung vom 10. August 1892 enthaltenen Bestimmungen hiermit bekannt gemacht.

Die Befolgung dieser, nachstehend verzeichneten Bestimmungen, wird **besonders streng beachtet** werden und wird ferner hierbei bestimmt, dass die **Ausfuhr der Schweine bei dem am 23. d. M. hier stattfindenden Viehmarkt nur von der Raandorfer- und Bahnhofstraße** erfolgen darf.
Röhschendorf, den 9. März 1893.

Das Gemeindeamt: Paul Erwning, Gem.-Vorst.

Bestimmungen.

§ 17. Alle Gasthofsställe, in welchen zum Verkauf im Umherziehen bestimmte Schweine untergebracht gewesen sind, sind vor ihrer Wiederbenutzung gründlich zu reinigen.

§ 18. Auf Viehmärkten hat die thierärztliche Untersuchung eines jeden einzelnen Stückes vor dem Betreten des Marktplatzes zu erfolgen.

Zu diesem Zwecke hat die Zuführung von Rindern und Schweinen nur auf einem, beziehentlich soweit die zur Verfügung stehenden thierärztlichen Kräfte ausreichen, auf mehreren im Voraus bestimmten Partrickswegen zu erfolgen. Die Bestimmung dieser Wege bleibt der Polizeibehörde überlassen. Der Vorverkauf ist verboten. Die Untersuchung der in Gasthofsställen untergebrachten Rinder darf an dem dem Markttag vorausgehenden Tage erfolgen. Die Untersuchung hat von Amtswegen zu erfolgen. Nach dem Markte sind sowohl der Marktplatz als alle von fremden Rindvieh und Schweinen benutzten Stallungen gründlich zu reinigen.

§ 19. Die Rampen, sowie die Vieh-Ein- und Ausladeplätze sind in den Stationen, an welchen Vieh- und Schlachtviehmärkte abgehalten werden, nach dem Aus- und nach dem Einladen durch Reinigung und Besprengung mit 5 procentiger Karbolsäurelösung zu desinficiren. Die Bezirksthierärzte haben hierüber die nöthige Ueberwachung auszuüben.

Mit Genehmigung der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Alstadt wird der Kommunikationsweg von **Löbtau nach Rauschwitz** wegen Kassenfälligkeit vom 21. bis mit 24. März a. c. für allen Fahrverkehr gesperrt.

Rauschwitz, am 18. März 1893.

Gültlich, Gem.-Bo.-R.

[20]

Bekanntmachung.

Montag, den 27. März, Vormittags 10 Uhr, soll bei dem unterzeichneten Proviant-Amt **Dresden-Alberstadt** im Fouragehofe eine Partie **Hoggenkleie** und **Kehrmehl** öffentlich versteigert werden.

[45] **Königliches Proviant-Amt.**

Holzpflanzenverkauf.

Im laufenden Frühjahr können folgende Holzpflanzen zu den pro Hundert beidermeisten Preisen von den nachgenannten Revierverwaltungen bezogen werden, als:

von der Königl. Forstrevierverwaltung Moritzburg:

- 1300 Hbtr. 1-jährige, 70 Hbtr. 2-jährige Kiefern zu 12 und 20 Pf.,
- 90 " 2 " 200 " 3-5-jährige Fichten zu 20 und 70 Pf.,
- 60 " 3-5-jährige Lärchen zu 70 Pf.,
- 15 " 11-12-jährige Eichen zu 10 M. — Pf.;

von der Königl. Forstrevierverwaltung zu Ostrilla bei Ottendorf:
800 Hbtr. 1-jährige Kiefern zu 10 Pf.

Käufer wollen sich direkt an die genannte Revierverwaltungen wenden.

Königl. Oberforstmeisterei Moritzburg, am 18. März 1893.

Scherel.

[41]

Privat-Bekanntmachungen.

Die Obstbaum- u. Rosenschule

(gegründet 1846)

Dresden-N., Nr. 67 Chemnitzer Straße Nr. 67
gegenüber dem Annenfriedhofe

empfehlen ihre Vorräthe von schönem Obstbäumen in Hochstamm, Pyramiden und Spalierform der besten Obstsorten. Hochstämmige Johannes- und Stochelbeeren, engl. Preiselbeeren; große Auswahl der schönsten Nemont- und Theerosen, Schlingrosen, B.-d.-Wein, frühe Weinsorten in Rordchen (reblausfrei).

Meine Sortimente von Obst und Rosen wurden schon mehrfach mit den ersten Preisen prämiert.

[39] **Heinrich Beck.**

Sämmtliche Artikel für die Landwirthschaft,

als:

Sensen, Sichel, Sensenwürfe, Wegsteine, Wegkiesen, Schleifsteine, Dangelhämmer und -Stöcke, Heu- und Düngergabeln, Spaten und Schaufeln, eiserne und hölzerne Rechen, Schubkarren, Pumpen, Wagenreifen und Achsen, I-Träger, Säulen, alle Sorten Ketten, Draht und Drahtnägel, Pferderrausen und Krippen, Kuh- und Schweinetröge, email. Kessel und Pfannen, transportable Kesselsöfen, sowie alle Arten eiserne Ofen und Ofentheile, Haus- und Wirthschaftsartikel, Werkzeuge für alle Handwerker empfiehlt in nur guter Beschaffenheit billigst

Hecker's Sohn,

Eisen-, Stahl-, Werkzeug- und Kurzwaaren-Handlung,
Dresden-Neustadt, Körnerstrasse 1 u. 3.

Staatl. genehm. u. unter Aufs. d. hoh. Kult.-Minist. stehende

Vorbereitungs-Anstalt

für die Prüfungen bei der R. D. Reichspost u. R. S. Staats-Eisenbahn, sowie zur Berechtigungserwerbung f. d. einj.-freiwill. Dienst i. d. R.-Armee.

Neuer Kursus: 8. April 1893. Nur 60 Schüler finden im Internat Aufnahme. Unbed. 2-jähr. Kurs. für Konfirm. für die einj.-freiwill. Prüfungen 3-jähr. Kurs. — Günstigste Beurt. d. Anstalt v. d. Schulrat Gräffl. 106 Schüler best. über d. Prüfungen. Anmelde. bald erbeten.

Nähere Auskunft durch
Alfred Pache, Dir., Pl. u. 2., Rand. d. hoh. Schulamts.
Sangebrück i. S., im Roddr. 92.

Oldenburger Milchvieh.



Am **Freitag, den 24. d. M.,** stelle ich wieder einen Transport **schwerer hochtragender Kühe**, sowie **sprungfähige Bullen** in **Dresden** im Milchviehhofe zum Verkauf. — **Lienen b. Elsteth (Oldenburg).**
[53] **H. Stege, Rachtviehgeschäft.**



Oldenburger Milchvieh.

Am **24. März** Vormittags sind wir im Milchviehhofe in **Dresden** anwesend, um Aufträge zu Lieferungen von **Milchvieh** und **schöne reinblättrige Oldenburger Race-Bullen** entgegen zu nehmen.

Hodentkirchen, Oldenburg.

Achgelis & Detmers.



neumelfener Kühe

mit **Kälbern** bei mir zum Verkauf.
[28] **Achtungsvoll E. Beyer, Briesnitz.**



Von **Wittwoch, d. 22. d. Mts.** ab steht wieder eine große Auswahl

neumärkischer Kühe,

hochtragend und frischmelkend bei mir zum Verkauf.
Das Vieh trifft **Dienstag** Abend ein.

[29]

Hainsberg.

E. Küstner.

Milchvieh-Verkauf und sprungfähige Bullen.



Donnerstag, den 23. und Freitag, den 24. März, stelle ich wieder eine große Auswahl **vorzügliches Milchvieh mit Kälbern**, sowie **hochtragende Kalben** (beste Qualität) in **Dresden** im **Milchviehhofe** zu soliden Preisen zum Verkauf.
Globitz b. Wartenburg a. d. Elbe.
[12] **Wilhelm Jöricke.**



Beige hiermit ergebend an, daß ich mit einem neuen Transport **schöner Dänischer**

Arbeitspferde

bei mir eingetroffen bin und selbige billig verkaufe.
Deutschendorf. Achtungsvoll **Carl Pötzsch.**

— Elbingerode, 16. März. Durch das Verschulden des hiesigen Bergmanns Louis Böhme sind heute sieben hiesige Bergleute und ein Heimbürger Bergmann auf schreckliche Weise verunglückt. Sie waren in einer Eisengrubenbesetzung beschäftigt und hatten sich wie gewöhnlich heute Morgen 6 Uhr vor der Einfahrt in dem in unmittelbarer Nähe befindlichen Bergbaue versammelt; Böhme war nicht unter ihnen. Dieser dem Trunke ergebene Mensch war schon am Tage zuvor nicht zur Schicht gekommen und wird vermutlich die Nacht hindurch in dem Nebenzimmer, das sonst den Borgelegten zum Aufenthalt gebietet hat, lagert haben; hierin hat er, wie angenommen wird, einen Posten Dynamit geschmuggelt. Er soll sich schon längere Zeit mit Selbstmordgedanken getragen und das seiner Frau gegenüber geäußert haben. Kurz nach 6 Uhr erfolgte die Katastrophe; ein einziger Knall und das Gebäude mit samt den Bergleuten flog in die Luft. Während nur zwei noch etwa eine halbe Stunde gelebt haben, sind die anderen sofort todt und zum Theile schrecklich verstümmelt gewesen. Daraus, daß Böhme sich unter den Leichen befand und am meisten verstümmelt war, wird gefolgert, daß er die unselbige That begangen hat. Nur zwei sind unverheiratet, während die anderen zum Theile eine zahlreiche Familie hinterlassen.

— Frankfurt a. M., 18. März. Der Magistrat beschließt den Verkehr mit dem Fahrrad in der Stadt gänzlich zu verbieten.

— Trebsen, 17. März. Der Mühlbach führt häufig der Weide Wurzeln des Wasserstierlings zu, welche kürzlich von anwohnenden Kindern gefunden und für Kalmus oder Sellerie gehalten wurden. Da das 11 jährige Mädchen Schimmrich meinte, diese Wurzeln könne man essen, aßen auch die drei in einem Alter von 8, 9 und 11 Jahren stehenden Kinder des Handarbeiters Lohmann davon. Die Folge war, daß der 9 jährige Knabe bald nach dem Genuße der Wurzel starb und daß das 8 jährige Mädchen noch krank daniederliegt. Den Bemühungen des Arztes gelang es, die beiden größeren 11 jährigen Mädchen, welche weniger genossen hatten, zu retten. Auch ist Hoffnung vorhanden, daß das 8 jährige Kind dem Leben erhalten bleibt.

— München, 18. März. Der erste Staatsanwalt am I. Landgerichte München I erläßt eine Bekanntmachung, den Raubmord in S. Imbort am Sonntag den 12. März betreffend (siehe Nr. 32). In der gerichtlichen Bekanntmachung wird für die zur Festnahme führende Ermittlung des Thäters oder der Thäter eine Geldbelohnung von Tausend Mark ausgesetzt.

— Tilsit. Eine originelle Verlobung spielte sich jüngst in Kl. S. ab. Die „Tils. Bz.“ erzählt hierüber: „Die dortige Gastwirthstochter hatte schon längst ein Auge auf einen schmucken Burschen geworfen. Als die

Kellern eines Tages verheiratet waren und sie allein die Wäsche bediente, kam Julius auch dorthin. Als er scheiden wollte, war seine Wäsche verschwunden und trotz allen Suchens nicht zu finden. Da er sofort merkte, wer der Zauberhändler sei, forderte er energisch die Herausgabe der Wäsche. Diese wurde aber verweigert. Da verabsolgte unser zorniger Julius höchst ungalant dem Mädchen eine schallende Ohrpeitsche. Weinstübte rief sie in die Wohnstube, Julius, sein Unrecht einsehend, will als reuiger Sünder Vergebung erflehen und eilt ihr nach. Da fällt ihm das Mädel um den Hals und ruft bewegt aus: „Julius, Julius, ich liebe Dich!“ Als die Kellern zurückkehrten, erblickte ein glückliches Brautpaar ihren Segen!

— Prag. In Berimow bei Starckenbach starb dieser Tage der Ausgebirger Josef Lukes, der noch zur Robotzeit das Austragsbüchsen bezog, im Alter von 103 Jahren. Bis in die letzte Zeit war Lukes so rüstig, daß er den einstündigen Weg zur Kirche zurücklegen konnte. Beim Leichenbegängnisse folgten dem Sarge 2 Söhne, 3 Töchter, 24 Enkel, 69 Urenkel und 8 Ururenkel.

— Brüssel. In der belgischen Stadt Gerikhal ist eine große Zahl von Erkrankungen und Todesfällen an Trichinose vorgekommen, die nun eine Reihe von Proceffen im Gefolge hat. Die Familien der Gestorbenen verklagen die Gemeinde auf Schadenersatz, weil deren Beamte, namentlich der Schlachthaus-Aufsicher und der Fleischbeschauer, den Vertrieb des trichinösen Schweinefleisches nicht verhindert haben. Die geforderten Entschädigungen sind der „Köln. Bz.“ zufolge bedeutend. In einem Falle handelt es sich um die ganze Zukunft von vier Weibern, deren Kellern der Trichinose erlegen sind. Auch der Fleischer selbst, der das trichinöse Fleisch verkauft hat, ist gegen die Ortsbehörde klagbar geworden, weil er durch diesen Verkauf seine ganze Rundschaff verloren hat.

— Ueber einen Fall von Bigamie bei den Störchen berichtet das „Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg“. Folgendes: Nach Mittheilung des Gutspächters Habendererde ist im Jahre 1891 auf dem Pachthofe Klein-Wodern bei Teterow das dortige Störchenpaar zur gewohnten Zeit angekommen und hat Besitz von seinem Neste auf der einen Scheune ergriffen. Nach etwa acht Tagen stellte sich ein dritter Storch ein und nun begannen furchtbare Kämpfe, die nach fast vierzehn Tagen damit endeten, daß alle drei Störche gemüthlich neben einander saßen und den Ausbau des Nestes in der Weise fortsetzten, daß ein Doppelnest entstand. Jedes dieser beiden Nester wurde von einem der beiden Weibchen in Besitz genommen, mit Eiern besetzt und glücklich wurden fünf junge Störche großgezogen. — Es ist anzunehmen, daß auf der Reise das Pärchen auseinandergekommen ist, daß der Herr Gemahl sich eine andere Gattin gesucht hat und daß dann etwas verspätet die

rechtmäßige Besitzerin des Nestes nachkam und ihr altes Recht beanspruchte. Höchst interessant ist die Lösung dieser ehelichen Verlegenheit, gewinnt aber noch an Interesse durch den Umstand, daß auch im vorigen Jahre alle drei Störche in Eintracht auf dem Doppelneste ihren Wohnsitz aufgeschlagen und wie im Vorjahre wieder fünf Junge herangezogen haben.

E i n g e s a n d t.

— Eine anscheinend sehr beachtenswerthe Erfindung, durchgehende Pferde plötzlich zum Stehen zu bringen, hat Herr J. S. Franke, Blasewitzerstraße 37 d, gemacht. Die Reuerung unterscheidet sich von dem Verfahren, durchgehende Pferde mittels mechanischer Vorrichtung vom Wagen zu trennen und laufen zu lassen — oft zum Schaden der Passanten — dadurch, daß die Pferde durch eine einfache Handhabung einer mit den Bügeln verbundenen Vorrichtung sofort zum Stehen gebracht werden. Die Reuerung hat noch den Vortheil, daß die Bügel mit größter Sicherheit durch eine Hand geführt werden können. Die Erfindung nennt sich: Brems- und Klemmvorrichtung für den Händigungs- oder Hemmzügel an Pferdegeschirren, bei welcher das Durchführende stumpfsinnig gestaltet und zum Hemmen in der Zugaufnahme am Kanne eingearbeitet ist.

Vom Büchertische.

— Baukeine, Monatsblatt für innere Mission. Aus dem reichhaltigen Material dieser so segensreich wirkenden Zeitschrift erwähnen wir die Artikel: Passion — Miserikordias Domini — Der Religionsunterricht in der Fortbildungsschule — Das zweite Gebot — Die Literatur der inneren Mission aus dem Jahre 1892 (Schluß) u. s. w.

— „Ornithofläuge“, ein nach Schlagwörtern alphabetisch geordnetes poetisches Handbuch, von Maximilian Bern (Süddeutsches Verlags-Institut, Stuttgart). Auf den 750 Seiten des mit Gold- und Buchdruck gezierter Bandes ist eine solche reiche Fülle sorgfältig ausgewählter Gedichte zusammengestellt, wie sie in keiner anderen ähnlichen Anthologie gefunden wird. Der Herausgeber hat in dieser Sammlung auch die neuere und allernueste Poesie nach Verdienst berücksichtigt. Das Dichter-Verzeichniß am Schlusse des Bandes weist gegen 400 Namen auf. Dem Titel ist ein sehr schönes Kunstblatt in Gelogravüre vorangelegt; außerdem enthält der hübsche Band noch acht Kunstbeilagen in seinem Lichtdruck. Preis 7 M.

— Ueber die Binentaufe berichtet die sechsbändige Schriftstellerin Helene Pöcher in dem neuesten Fest von „Zur Guten Stunde“ (Berlin W 57, Deutsches Verlagshaus Bong & Co). Die humorvolle Schilderung der verschiedenen Späße, die beim Balfren des Equators gebräuchlich sind, wird durch prächtige, trefflich in farbigem Aquarelldruck ausgeführte Illustrationen unterstützt, von denen das große Bild „Der Taufakt“ eine ganz vorzügliche Kunstleistung ist. Mit diesem Aufsätze wetteifert an Lustigkeit die Humoreske „Die Hosen des Herrn von Werdan“ von Wolfgang Kirchbach, deren unkomische Situationen H. Jüttner in drolligen Bildern wieder gegeben hat. Klausmann's kriminalistischer Beitrag

di
zu
de
un
ll
M
ek
du
un
W
lay
vor
ab
Wo
dad
Op
tritt
Kon

fie
eine
doch

vor
denn
wie
Gärt
lich,
weid

glück

erwie
Wd
anneh
Frei
für
und

tieffsch

Der Propagandist entwickelt sich gleichfalls zu einem sensationellen Beitrage, der die Geschichte russischer Rubelprägungen behandelt und nachweist, wie der Zufall der beste Freund des Kriminalisten ist. Im Romantheile finden die angezeichneten, spannenden Romane „Die Pflicht gegen sich selbst“ und „Hieherdes Blut“, Reicher Silberstand und eine große Anzahl von beschreibenden und unterhaltenden Mittheilungen geben dem Hefte einen besonderen Reiz. Die beliebte Gratisbeilage von „Zur Guten Stunde“, die illustrierte Klassiker-Bibliothek enthält jetzt die unvergänglichen dichterischen Werke L. Uhlands. Der Preis für ein Heft von „Zur Guten Stunde“ beträgt bekanntlich nur 40 Pf.

In das vielbesungene Reapel führt uns das neueste Heft der bekannten illustrierten Zeitschrift „Moderne Kunst“ (Verlag, Verlag von Richard Bong). Der Text, der eine eingehende Darstellung des originellen und reizvollen Lebens der neapolitanischen Bevölkerung giebt, rührt von Waldemar Raden her, der, seit Jahren in Neapel anwesend, wohl der kompetenteste Beurtheiler ist. Die Illustrationen, die, wie wir dies bei der „Moderne Kunst“ gewohnt sind, zum großen Theile in vorzüglicher, farbiger Manier gehalten sind, hat der Italiener Enrico Rardi gezeichnet, dessen charakteristische Darstellungsweise in den Bildern, die Neapel darstellt, reiches Feld zur Betätigung hat. In dem anderen und vorliegenden Hefte der „Moderne Kunst“ berichtet Alfred Kriemann über Sevilla; auch hier schmücken zahlreiche Illustrationen den Text. Die neu eingerichtete Rubrik „Bild-Bad“ bringt eine Anzahl niedlicher Porträts und Illustrationen aus dem Leben der Gegenwart. Die Kunstbeilage enthält prächtige Holzschnitte, u. A. das von der Nationalgalerie zu Berlin erworbene Gemälde von L. Alvarez: „Der Heilige Philipp II. am Securial“. In Vorbereitung ist die Frühjahrsnummer der „Moderne Kunst“, die wieder eine glänzende Erscheinung werden soll.

Erledigte Pfarrämter.

Das Diaconat zu Eibau (Oberlausitz) — St. I — Kol.: der Stadtrath zu Jittau; das Pfarramt zu Kottmannsdorf (Oberlausitz) — St. I — Kol.: der Pastor primarius in Eibau, i. St. Dr. phil. Kayer.

Erledigte Schulstellen.

In besetzen ist die 2. Kirchschulstelle zu Oberpörschitz bei Posthappel. Kol.: das Ministerium des Kultus. Das Einkommen beträgt außer freier Wohnung 1200 M. vom Schuldienste 300 M. vom Kirchdienste und 40 M. für Fortbildungsschulunterricht. Gesuche bis 1. April an der Bez.-Schulinsp. für Dresden II, Schulrath Gröllisch.

Opftheater-Repertoir.

Ohne Gewähr der Innehaltung.

(In Altstadt.)

Dienstag, den 21. März: Lobengrin.
 Mittwoch, den 22. März: Gar und Zimmermann.
 Donnerstag, den 23. März: Lorelei. — Der Bajazzo — Der Freitag, den 24. März: (Geschlossen.) [betrogene Kadi].
 Sonnabend, den 25. März: Generalprobe zum Concert.
 Sonntag, den 26. März: Concert.

(In Neustadt.)

Dienstag, den 21. März: Wallenstein's Tod.
 Mittwoch, den 22. März: Des Meeres und der Liebe Wellen.

Donnerstag, den 23. März: Rosenkranz und Guldenstern.
 Freitag, den 24. März: Wahrheit?
 Sonnabend, den 25. März: Ultimo.
 Sonntag, den 26. März: Romeo und Julia.

Reichstheater.

Dienstag, den 21. März: Zwei glückliche Tage.
 Mittwoch, den 22. März: Wahn: Boccaccio.
 Abends: Zwei glückliche Tage.

Produktenpreise.

Ämtliche Notirungen der Productenbörse in Dresden, am 20. März. Weizen pro 1000 Ko. netto. Weißweizen 156—160 M., Braunweizen, Land, neu 155—156, do. ungar. Ausfaat 152—155, do. engl. Ausfaat 152—155 M., Weißweizen, Hofener 162—165 M., russischer Weizen: roter 000—000 M. do. do. weißer 000—000 M., do. do. bunt 000—000 M. Feinste Waare über Rotz, Roggen pro 1000 Ko. netto. Sächsischer alter 000—000 M., do. neuer 130—132 M., fremder neuer 133 bis 135 M., sächsischer Sommer 000—000 M. Feinste Waare über Rotz, Gerste, sächsischer 145—150 M., böhmische und mährische 155—165 M., Futtergerste 115—123 M. Feinste Waare über Rotz, Hafer pro 1000 Ko. netto. Sächsischer alter 148 bis 150 M., Feinste Waare über Rotz, Neuer 000—000 M. Mais pro 1000 Ko. netto. Cinqquantine 125—132 M., do. 000—000 M., rumänischer und besarabischer 120—123 M., ungarischer neu 000—000 M., do. alt 000—000 M., ameritan, mixed 125—126 M., Donau, alt 000—000 M., Donaumais 000 M. Neu-Mais 000—000 M. Erbsen pro 1000 Ko. netto weiße Kochwaare 170—180 M., Futterwaare 145—155 M., Sauterbsen 000—000 M. Bohnen pro 1000 Ko. 135—150 M., Wicken pro 1000 Ko. 135—140 M. Buchweizen pro 1000 Ko. netto inländischer 155—160 M., fremder 155—160 M. Delfsaaten pro 1000 Ko. netto. Wintertraps, sächsischer nominell 000 bis 000 M., do. sächsischer 000—000 M., do. böhmischer 000—000 M., do. russischer und galizischer 000—000 M., Wintererbsen, neuer 000—000 M. Weinsaat pro 1000 Ko. netto feinste, bejahreite 250—260 M., feine 235—250 M., mittlere 220—235 M., geringe 000—100 M. Rübel pro 100 Ko. netto mit Haß, raffinirtes 57,00 M. Weindl 000—000 M. Kapstuden pro 100 Ko., lange 14,00 M., runde 13,00 M. Leinwand pro 100 Ko. einmal gepr. 19,00 M., zweimal do. 18,00 M. Raß pro 100 Ko. netto ohne Sad 22—25 M. Kleesaat pro 100 Ko. brutto mit Sad roth 130—145 M., weiß 130—160 M., schwedische 110—140 M., gelbe 050—065 M. Thimothex, sächs. 40—50 M. Weizenmehl pro 100 Ko. netto ohne Sad exkl. der sächsischen Abgaben. Kaiser-ansaug 30,50 M., Ortesleransaug 28,00 M., Semmelmehl 26,50 M., Bädermülmehl 24,00 M., Grieslermülmehl 17,50 M. Weizenmehl 15,00 M. Roggenmehl pro 100 Ko. netto ohne Sad exkl. der sächsischen Abgaben Nr. 0 23,00 M., Nr. 0/1 22,00 M., Nr. 1 20,50 M., Nr. 2 17,00 M., Nr. 3 15,50 M. Futtermehl 12,50 M. Weizenkleie pro 100 Ko. netto grobe 9,00 M., do. feine 9,00 M., Galizier 00,00 M. Roggenkleie pro 100 Ko. netto 10,00 M. Spiritus, unbesteuert pro 10,000 Liter — 9/, ohne Haß mit 50 M. Verbrauchssteuer 55,50 M., mit 70 M. Verbrauchssteuer 36,00 M.

Wien, am 18. März. Weizen pro 50 Rilo 7 M. 80 Pf. — 8 M. 10 Pf. Roggen 6 M. 50 Pf. — 6 M. 70 Pf. Gerste 7 M. 25 Pf. — 7 M. 70 Pf. Hafer 7 M. 40 Pf. — 7 M. 70 Pf. Erbsen 08 M. 10 Pf. — 9 M. 00 Pf. Kartoffeln pro Hebsliter 6 M. 00 Pf. — 0 M. 00 Pf. Butter pro Rilo 2 M. 30 Pf. — 2 M. 50 Pf.

Wanzen, am 18. März. Weizen, weiß pro 50 Rilo 7 M. 00 Pf. — 08 M. 24 Pf., gelb 7 M. 58 — 07 M. 65 Pf. Roggen 6 M. 31 Pf. — 06 M. 44 Pf. Gerste 6 M. 66 Pf. — 7 M. 14 Pf. Hafer 7 M. 15 Pf. — 7 M. 30 Pf. Erbsen 8 M. 89 Pf. — 11 M. 11 Pf. Kartoffeln 2 M. 00 Pf. — 2 M. 30 Pf. Butter pro Rilo 2 M. 20 Pf. — 2 M. 80 Pf.

Schemnik, am 18. März. Weizen pro 50 Rilo: russische Sorten 8 M. 00 Pf. — 8 M. 40 Pf., polnischer weiß und bunt 00 M. 00 Pf. — 00 M. 00 Pf., sächsischer gelb und weiß 7 M. 65 Pf. — 7 M. 90 Pf. Roggen sächsischer 6 M. 45 Pf. — 6 M. 90 Pf., fremder 0 M. 00 Pf. — 0 M. 00 Pf. Gerste 7 M. 40 Pf. — 8 M. 75 Pf., Futtergerste 6 M. 25 Pf. — 6 M. 75 Pf. Hafer, sächsischer 7 M. 30 Pf. — 7 M. 50 Pf. Erbsen 08 M. 00 Pf. — 09 M. 50 Pf., Weizen- und Futtererbsen 7 M. 25 Pf. — 7 M. 75 Pf. Butter pro Rilo 2 M. 20 Pf. — 2 M. 65 Pf.

Börsen-Kurs.

4 1/2 Deutsche Reichsanl.	107,75	4 1/2 Ungar. Papierrente	94,50
3 1/2 " "	101,00	5 Italien. Goldrente	93,00
3 " "	87,40	4 Rumänische Rente	84,90
3 Sächs. Rente, große	88,00	5 " "	95,50
3 " " kleine	88,00	5 Eisen-Prioritäten:	
3 " " 1855 " "	94,50	5 Buschtährader I-III	92,00
3 " " 1869 " "	100,35	5 Dup.-Bodenbacher I	91,25
3 " " 1862-68, große	100,35	4 Sächs. Carl Ludwig I	82,10
3 " " 1852-67, kleine	100,35	4 Kronprinz Rudolf	82,70
3 1/2 S. Landrentendr.	98,00	4 Remberg-Giernow	81,90
4 S. Landesl.-Rent.	103,00	3 Sächs. Rente, Lomb. alte	65,50
4 S. Sächs. Eisen-Aktien	111,25	5 " "	105,90
3 1/2 Eisen-Aktien	99,80	8 1/2 Bkg. Deutsche Kredit	174,00
3 Eisen-Aktien	102,75	5 anst. Aktien	189,25
4 Sächs. Eisen-Aktien	102,40	6,38 Oesterr. Kreditanst. A.	150,20
3 Preussische Consols	87,40	4 1/2 Sächs. Bank-Aktien	116,00
3 " "	101,10	7 Dresd. B.	161,50
4 " "	107,80	5 Preuss. Brauerei-A.	485,00
4 Bayerische Anleihe	107,50	5 Consol. Feldschlbg.	
4 Dresd. Stadtschuld.	103,00	5 Brauerei Stammpr.	
3 1/2 " "	103,00	5 Ldt. A.	93,50
3 1/2 Sächs. Obf. d. Ban'ant	103,00	5 bergl. B.	93,00
4 Sächs. Obf. d. Dresd.	95,20	18 Sächs. Brauerei-A.	331,00
4 Chemn. Stadtschuld.	103,00	16 Reichenwer	359,00
4 Erbkand. ritterlich. Pf.	102,25	10 Oest. Borg.-A., S. I	162,00
3 1/2 " "	99,00	5 " " S II	103,25
3 1/2 Rautscher Pfandbriefe	100,00	5 Rent.-Pferdebahn	114,50
4 Landwirth. Creditv.	103,00	5 Tramway-Comp.	122,00
3 1/2 verlosch. Pfandbr.	103,00	5 Rente, Deutsche Gts.	
3 1/2 Braunschw.-Hann.	98,00	5 sächs. Böhm. Dampf-	61,75
4 Sächs. Bodencreditv.	101,80	5 schiffahrts-Aktien	322,00
4 Pfandbriefe	107,30	5 Chemn. Berg- u. Ma-	
4 Oesterr. Goldrente	98,40	5 schinenfabr. Aktien	108,75
4 " Silberrente	82,90	5 (Zimmermann)	
4 " Papierrente	83,10	7 Sächs. Raubzinsbr.	139,50
4 Ungar. Goldrente	97,40	5 Aktien (Danknoten)	168,70
		5 Oesterr. Banknoten	168,50
		5 Silbergul.	

Druck der G. Heinrich'schen Buchdruckerei in Dresden.

1893).
 Arbeiter
 Meute
 Golbe
 Raß;
 Danb
 r. E. R.
 Schubert
 ebn in
 hofe in
 Raß;
 Reuter
 E. O.
 hel. —
 Börner
 Föppel
 hte in
 Raß;
 Reuter
 R. H.
 jelt in
 edrip;

18. He-
 G. 3.
 lde in
 homab
 en mit
 Dalfen
 utcher
 ukewig

Gef-
 ibeitet
 og do
 C. O.
 untr.
 Lorenz
 3 M.
 aleib
 3 R.
 3. 5
 Kun-
 weid
 l. Fr.
 vren-
 je in
 t. M.
 H. 3.
 deut-
 (M.);
 2.);
 . E.);
 M.);
 3. 5
 edrip

glüd
 erwi
 „B.
 anne
 Frei
 für
 und

stefle